Nr. 46. Berlin, Donnerstag, den 23. Februar 1854.

Dies Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Festtage. Vierteljährlicher Abonnements-Preis: Für Berlin: 2 Rt. 15 Sgr., mit Botenlohn 2 Rt. 22½ Sgr. — Für ganz Preußen, mit Postzuschlag: 3 Rt. — Für ganz Deutschland: 3 Rt. 18 Sgr. — Die einzelne Nr. wird mit 2½ Sgr. berechnet.

Neue Preußische Zeitung.

Vorwärts mit Gott für König und Vaterland!

Nr. 46. Berlin, Donnerstag, den 23. Februar 1854.

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Berlin die Expedition der Neuen Preußischen Zeitung: Deßauer-Straße Nr. 5. und die bekannten Spediteure. Insertions-Gebühr für den Raum einer fünfgespaltenen Petitzeile 2 Sgr.

Amtliche Nachrichten.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

Dem praktischen Arzte Dr. von Petrykowsky zu Guttstadt, Kreis Heilsberg, dem Färbergesellen August Adam zu Polnisch Crone und dem Droschkenkutscher Friedrich Wilhelm Lange zu Neustadt E. W., die Rettungs-Medaille am Bande zu verleihen; so wie

Die Wahl des bisherigen Landes-Aeltesten Grafen von Ballestrem auf Nicoline, im Kreise Falkenberg, zum Director der Oberschlesischen Fürstenthums-Landschaft für den sechsjährigen Zeitraum von Weihnachten 1853 bis dahin 1859 zu genehmigen.

Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten.

Dem Fabrikbesitzer und Maschinenbauer G. Sigl zu Berlin ist unter dem 18. Februar 1854 ein Einführungs-Patent

auf eine Locomotive in der durch Zeichnung und Beschreibung nachgewiesenen Ausführung und ohne Jemand in der Verwendung bekannter Theile zu beschränken,

auf fünf Jahre, von jenem Tage an gerechnet, und für den Umfang des Preußischen Staats ertheilt worden.

Freiheit und Recht,

das sind die — freilich unächten — Bijouterieen, mit denen die Englischen und Französischen Hausirer der Revolution seit fast fünf Jahrzehnten Europa durchziehen; Recht und Freiheit, das ist auch das Aushängeschild, mit welchem die Westmächte ihr Geschäft in der orientalischen Frage dem ehrsamen Deutschen Philister mundgerecht machen. Freiheit: wir wissen wohl, wie schwärmerisch das kaiserliche Frankreich diese köstlichste Blüthe des Volkslebens liebt, doch darf es daheim den Bau nicht mit der Spitze beginnen. Da draußen aber, wo die Völker schon weiter vorgeschritten sind, wo das Fundament der Ordnung bereits fester gelegt ist, da schüttet la belle France ihr Füllhorn voll Freiheit und Wohlstand über den Erdkreis aus, daß es die Menschen kaum zu ertragen vermögen, da — sammeln sich die Französischen Adler. Und England, das „freie stolze England", es erröthet nicht mehr, Hand in Hand mit seinem Nachbar der Freiheit eine Gasse zu brechen; es erröthet nicht mehr, heute Freiheit und Recht dort zu suchen, wo es bis dahin nichts als Knechtschaft und Wortbruch fand; es erröthet nicht mehr, den Auswurf der europäischen Revolution den Großmächten des Continents als Sendboten der Freiheit zu empfehlen. Nicht daß in England Recht und Freiheit völlig ausgestorben wären; nicht, daß es in England an Männern fehlte, welche Recht und Freiheit um ihrer selbst willen lieben; nicht, daß auf dem Continente Nichts zu wünschen oder zu bemängeln bliebe, oder daß wir des Gegengewichtes der Englischen Freiheit entbehren möchten. Leider aber ist Freiheit wie Recht in England eine Privatsache und eine innere Angelegenheit geworden, nach Außen und für das Englische Cabinet ist Beides schon lange nichts mehr als Mittel zum Zweck, ein Text, der in Schleswig-Holstein und Italien, in Spanien und Portugal, in Indien und der Türkei ganz verschiedene Weisen hat.

Ueberlassen wir es dem Grafen Chambord, sich mit dem Kaiser der Franzosen über das Französische Recht auseinanderzusetzen; überlassen wir es den Gefangenen in Algier und Cayenne, einen Hymnus auf die Französische Freiheit zu dichten; überlassen wir es den flüchtigen Indischen Fürsten, die Englische Gerechtigkeit, und ihren Unterthanen, die Englische Freiheit zu preisen; überlassen wir es der vertriebenen Legitimität, in ihrem Exile das Englische Staats- und Völkerrecht zu studiren: an uns wird Niemand im Ernst die Zumuthung zu stellen wagen, die Englisch-Französische Allianz und Politik anders als im Lichte des eigenen Interesses anzusehen.

Wie aber haben wir es zu deuten, wenn Frankreich, welches in seinem Innern die wilde Revolution mit eiserner Hand darniederhält, sich zu der Drohung herbeiläßt, dieselbe Revolution an seinen Grenzen entfesseln zu wollen? Wie haben wir es zu deuten, wenn England, das selbst von dem Fieber der Revolution durchschüttelt wird, daß es in allen Gliedern und Gelenken erbebt, wenn dasselbe England die Empörung wie einen außerordentlichen Gesandten accreditirt? Wie haben wir es zu deuten, wenn zwei christliche Staaten, deren einer sich seiner besonderen Religiosität rühmt, und deren anderer sonst den Namen des allerchristlichsten führte, wenn diese mit den Ungläubigen gegen die Christen, unter dem Halbmonde gegen das Kreuz in Waffen stehen? Wie haben wir es zu deuten, wenn England und Frankreich, so mächtig und selbstgenugsam wie sie sagen, nicht müde werden, mit Drohung und Schmeichelwort um die Freundschaft der Deutschen Großmächte zu werben? Widersprüche allerdings, Widersprüche, wie es uns bedünken will, aus keinem andern Grunde, als weil beide Länder mit sich selbst in Widerspruch getreten sind.

Kammer-Verhandlungen.

Erste Kammer.

Berlin, 22. Februar. [18. Sitzung.] In der heutigen Sitzung wurde über den Gesetz-Entwurf, betreffend die Beschäftigung der Strafgefangenen außerhalb der Anstalt, verhandelt. Näheres morgen.

Zweite Kammer.

Berlin, 21. Februar. [24. Sitzung.] Präsident: Graf Schwerin. Eröffnung der Sitzung 10¼ Uhr. Am Ministertisch: Frhr. v. Manteuffel, Simons, v. Westphalen, v. Bodelschwingh. — Auf der Tages-Ordnung: Bericht der Commission für Finanzen und Zölle über A. den Entwurf eines Gesetzes wegen Berichtigung des bei Erhebung der Branntweinsteuer zur Anwendung kommenden Maischsteuer-Satzes und B. den Gesetz-Entwurf wegen Erhöhung des Eingangs-Zolls für Hefe. Berichterstatter ist der Abg. Pochhammer.

Bereits in der vorigen Sitzungs-Periode hatte die Staats-Regierung der Zweiten Kammer einen Gesetz-Entwurf vorgelegt, nach welchem der zur Anwendung kommende Maischsteuersatz um 50 pCt. erhöht werden sollte, und zwar zu dem doppelten Zwecke, einestheils das in Betreff der Branntweinsteuer wiederholt hervorgetretene Mißverhältniß zwischen dem Betrage, welcher thatsächlich nur entrichtet wird, und demjenigen Betrage, dessen Erhebung das Gesetz vorschreibt, zu beseitigen oder doch wesentlich zu vermindern, und anderntheils eine durch die allgemeine Lage des Staatshaushalts und durch fernerweite zum Theil sehr dringende Anforderungen an die Staatskasse unabweislich gewordene Steigerung des öffentlichen Einkommens herbeizuführen. Die Zweite Kammer hat jenen Gesetz-Entwurf berathen und demselben in der Sitzung vom 11. Mai v. J. — mit einer lediglich die Fassung betreffenden Abänderung — ihre Zustimmung ertheilt. In der Ersten Kammer ist der gedachte Gesetz-Entwurf wegen des bald darauf eingetretenen Schlusses der Session nicht mehr zur Berathung gekommen. Es hat sich die Staats-Regierung deshalb veranlaßt gefunden, in der gegenwärtigen Sitzungs-Periode ihre frühere Proposition zu wiederholen und zu dem Ende der Zweiten Kammer einen anderweiten Gesetz-Entwurf vorzulegen, welcher in der Hauptsache mit dem vorjährigen völlig übereinstimmt und von dem letztern nur insoweit abweicht, als 1) zum Anfangs-Termin für die Erhebung des zu erhöhenden Maischsteuersatzes statt des 1. Januar der 1. August vorgeschlagen wird, und 2) der Maischsteuersatz nicht sofort, sondern erst nach Ablauf eines Jahres um 50 pCt. und während des ersten Jahres nur um 25 pCt. seines jetzigen Betrages erhöht werden soll. Bei der Berathung dieses Gesetz-Entwurfs, welche in der unterzeichneten Commission unter persönlicher Theilnahme des Herrn Finanz-Ministers und in Gegenwart eines Regierungs-Commissarius stattgefunden hat, war ein Theil der Commissions-Mitglieder der Ansicht, daß unter den so eben erwähnten Verhältnissen und da die nämliche Kammer, welche einen Beschluß über den vorliegenden Gesetz-Entwurf zu fassen berufen ist, bereits dem mit letzterm wesentlich übereinstimmenden vorjährigen Gesetz-Entwurfe ihre Zustimmung ertheilt hat, es nicht erforderlich sei, die schon in der letzten Sitzungs-Periode sowohl im Schooße der damaligen Commission wie in der Kammer selbst stattgehabte allgemeine Discussion zu wiederholen, daß es vielmehr genügen werde, nur diejenigen Punkte ins Auge zu fassen und der näheren Prüfung zu unterwerfen, in welchen der jetzt vorliegende Gesetz-Entwurf von dem frühern abweicht. Diese Ansicht wurde jedoch von der Majorität der Commission nicht getheilt, indem dieselbe annimmt, daß seit der vorjährigen Berathung des Gegenstandes neue Momente, welche auf die Beurtheilung desselben von Einfluß sein können, wie namentlich die ungünstige Kartoffelernte des vorigen Jahres und die dermaligen hohen Branntweinpreise, hinzugetreten seien. Bei der allgemeinen Discussion in der Commission wurde zunächst I. die Frage erörtert: ob und in wiefern zur Vermehrung der Staats-Einnahmen ein Bedürfniß vorhanden sei. In den dem Gesetz-Entwurf beigegebenen Motiven heißt es darüber: „Die Lage des Staatshaushalts, und daß danach die Einnahmen zur Zeit nicht unbeträchtlich hinter dem Betrage der unumgänglichen Ausgaben zurückbleiben, während zahlreiche mehr oder minder dringende Anforderungen unbefriedigt gelassen werden müssen, ist so bekannt, daß es nicht erforderlich erscheint, die dringende Nothwendigkeit, neue und ergiebige Quellen für das Staats-Einkommen zu eröffnen, hier näher darzulegen." Von einigen Mitgliedern der Commission ist diese allgemeine Hinweisung auf eine als bekannt vorausgesetzte Thatsache nicht für genügend angesehen worden. Der Finanz-Minister hat deshalb der Commission nähere Mittheilungen gemacht, deren summarisches Resultat ist, daß nach dem Staatshaushalts-Etat pro 1854 die Einnahmen zwar die ordentlichen Ausgaben um etwa 800,000 Thlr. übersteigen, dagegen die außerordentlichen Ausgaben, denen noch der Betrag der in den letzten Jahren vorgekommenen Etatsüberschreitungen hinzutritt, sich so hoch belaufen, daß dieselben nicht nur den etatsmäßigen Einnahme-Ueberschuß absorbiren, sondern noch außerordentliche Hülfsmittel erfordern werden; daß zur Deckung dieses Bedarfs theils Mehr-Einnahmen des vorigen Jahres bei einzelnen Verwaltungen, theils Rück-Einnahmen, d. h. der nicht zur Verwendung gekommene Theil früher gemachter Staats-Anleihen, disponibel sind, deren Gesammtbetrag jedoch die zu deckende Bedarfssumme nicht erreicht, so daß für ca. eine Million Thaler die Deckungsmittel fehlen; daß für die Folgezeit auf Rückeinnahmen der bezeichneten Art nicht weiter zu rechnen, gleichwohl aber nicht nur in mehreren Zweigen der Verwaltung das unabweisliche Bedürfniß theils einer Erhöhung einzelner Positionen der ordentlichen Ausgaben, theils der Verwendung von Geldmitteln zu außergewöhnlichen Zwecken hervorgetreten ist, sondern auch die weitere Entwickelung der maritimen Kräfte Preußens neue Ausgaben erforderlich machen wird. II. Es wurde darauf zur Discussion des vorgelegten Gesetz-Entwurfs selbst übergegangen und dabei zunächst die Motivirung desselben durch die bestehende Gesetzgebung von einem Theil der Commissions-Mitglieder in folgender Art angefochten. Die Staats-Regierung nehme an, daß die von ihr vorgeschlagene Maaßregel durch die Lage der Gesetzgebung bedingt werde, und bezeichne solche daher auch nicht als eine Erhöhung der Branntweinsteuer, sondern nur als eine Berichtigung des bei Erhebung dieser Steuer zur Anwendung kommenden Maischsteuersatzes. Zur Begründung dieser Auffassung beziehe sie sich auf die Allerhöchste Cabinets-Ordre vom 16. Juni 1838, durch welche in gleicher Art, wie jetzt vorgeschlagen wird, eine Correction des damaligen Maischsteuersatzes angeordnet worden; allein diese Bezugnahme könne als zutreffend nicht anerkannt werden, so lange nicht der Nachweis geführt sei, daß zur Zeit gleiche Verhältnisse, wie im Jahre 1838 obwalten; eine solche Gleichartigkeit der Verhältnisse müsse jedoch durchaus bestritten werden. Im Jahre 1838 sei, wie der Inhalt der angeführten Cabinets-Ordre vom 16. Juni unzweifelhaft ergebe, der alleinige Grund für die damals angeordnete Erhöhung des Maischsteuersatzes der gewesen, daß die Staatskasse durch das in Folge der allmählichen Vervollkommnung des Betriebs der Branntweinbrennerei eingetretene erhebliche Zurückbleiben der Einnahme an Branntweinsteuer einen bedeutenden Ausfall erlitten habe. Gegenwärtig könne von einer wesentlichen Einbuße der Staatskasse durch Verbesserungen im Gebiete der Branntwein-Fabrication nicht die Rede sein, da es in der Notorietät beruhe, daß diese Fabrication seit dem Jahre 1838 keine erhebliche technische Fortschritte weiter gemacht habe. Diesen Ausführungen wurde Folgendes entgegnet: Zunächst sei es nicht richtig, daß die Staatsregierung zur Begründung der von ihr vorgeschlagenen Maaßregel in den dafür beigebrachten Motiven lediglich oder auch nur vorzugsweise auf die Cabinetsordre vom 16. Juni 1838 Bezug genommen habe; es sei von ihr vielmehr auf das eigentliche gesetzliche Fundament, nämlich auf das Gesetz vom 8. Februar 1819, verwiesen worden, und dieses bestimme ganz positiv: daß von jedem Quart Branntwein zu 50 Procent Tralles eine Steuer von 1 gGr. 3 Pf. (1 Sgr. 6¼ Pf.) erhoben werden solle. — Die Erhebung einer Steuer von dem Raum-Inhalte der zur Bereitung und Gährung der Maische dienenden Gefäße erscheine nämlich nur als die Form, in welcher die durch das Gesetz vom 8. Februar 1819 angeordnete Branntweinsteuer entrichten zu lassen für angemessen erachtet worden; der jeweilige Maischsteuersatz beruhe daher immer auf der Voraussetzung, daß durch Anwendung desselben der in dem Gesetze vom 8. Februar 1819 bestimmte Steuersatz wirklich entrichtet werde, und sobald diese Voraussetzung in erheblichem Maaße nicht mehr zutreffe, habe die Staats-Regierung nicht nur eine begründete Veranlassung, sondern sogar die Pflicht, das zwischen dem gesetzlichen Steuersatze und dem zur Anwendung kommenden Maischsteuersatze obwaltende Mißverhältniß zu beseitigen und die Vorschrift des Gesetzes möglichst wieder zur Geltung zu bringen. Es sei daher auch der Lage der Gesetzgebung völlig entsprechend, daß die Staats-Regierung die hier in Rede stehende Maaßregel nicht als eine Erhöhung der Branntweinsteuer betrachte, dieselbe vielmehr nur als eine Berichtigung des zur Anwendung kommenden Maischsteuersatzes charakterisire, durch welche der gesetzlich vorgeschriebene Steuersatz in keiner Weise alterirt werde. Wenn man auch zugebe, daß die Branntwein-Ausbeute von kranken Kartoffeln etwas geringer ausfalle, als von gesunden, so sei diesem Umstande doch bei Beurtheilung des vorliegenden Gegenstandes ein besonderes Gewicht nicht beizulegen. Es komme vielmehr hauptsächlich auf Beantwortung der Frage an: welcher Betrag an Branntweinsteuer von den Brennerei-Inhabern denn in Wirklichkeit gezahlt werde? Die Staatsregierung nehme an, daß die in den letzten Jahren thatsächlich entrichtete Steuer nur etwa 9 Silberpf. für ein Quart Branntwein zu 50 % Tralles betragen habe. Zwei Thatsachen sprächen für die Richtigkeit jener Angaben. Erstens, daß vom 1. October 1852 ab die Steuervergütung für den nach dem Auslande exportirten Branntwein von 9 Pf. auf 8 Pf. pro Quart heruntergesetzt worden sei, ohne Reclamationen von Seiten der Betheiligten hervorzurufen, und zweitens, daß selbst von denjenigen, welche gegen die Erhöhung des Maischsteuersatzes remonstrirten, zugegeben wird, daß die wirklich gezahlte Steuer für die größeren und gut betriebenen Brennereien etwa 9 Pf. pro Quart betrage und nur für die kleineren Brennereien diesen Satz um etwas überschreite. Was die Normirung des Steuersatzes von 1 gGr. 3 Pf. (1 Sgr. 6¼ Pf.) für 1 Quart Branntwein von 50 % Tralles in dem Gesetze vom 8. Februar 1819 betreffe, so seien dabei nicht die Branntweinpreise, sondern die Bedürfnisse des Staatshaushalts maaßgebend gewesen, und daß in der gegenwärtigen Lage des letztern ein Anlaß zu einer Verminderung jenes Steuersatzes gefunden werden könne, werde wohl Niemand behaupten wollen. Daß endlich die Staats-Regierung sich durch Hinweisung auf das Gesetz vom 8. Februar 1819 für künftige legislative Maaßregeln die Hände binden solle, könne nicht zugegeben werden, da jenes Gesetz so gut, wie jedes andere, im verfassungsmäßigen Wege abgeändert werden könne. III. In Betreff des Einflusses, welchen die beabsichtigte Erhöhung des Maischsteuersatzes auf den Betrieb der Branntweinfabrication und rückwirkend auf die Verhältnisse der Landwirthschaft haben dürfte, gingen die Ansichten der Commissions-Mitglieder weit auseinander. Ein Theil der Mitglieder glaubte, daß der Einfluß der gedachten Maaßregel auf den Brennereibetrieb ein äußerst geringer und jedenfalls kein nachtheiliger sein werde. Ein anderer Theil der Commissions-Mitglieder war der entgegengesetzten Meinung. Während im Jahre 1836 noch 13,561 Brennereien im ganzen Preußischen Staate im Betrieb gewesen seien, habe sich diese Zahl bis zum Jahre 1852 auf 7502, also um 6059, vermindert. Diese schnelle Verminderung müsse ganz überwiegend der im Jahre 1838 eingetretenen Steuer-Erhöhung zugeschrieben werden. Einige Commissions-Mitglieder waren der Ansicht, daß das Eingehen größerer Brennereien zu erwarten sei. Die Erhöhung der Steuer werde nämlich dahin führen, den Werth der Schlempe höher als bisher zu veranschlagen, deshalb auf größeren, mit einer Brennerei versehenen [...]

der letzteren eine besondere Brennerei von einem, dem localen landwirthschaftlichen Bedürfnisse entsprechenden Umfange anzulegen, was daher eine Verminderung der großen Brennereien zur Folge haben müsse. Den Argumentationen derjenigen Commissions-Mitglieder, welche eine Verminderung der Brennereien als die wahrscheinliche, ja fast gewisse Folge der Erhöhung der Maischsteuer betrachten, wurde entgegnet, daß die Verminderung der Branntwein-Brennereien nicht erst seit dem Jahre 1838 eingetreten, sondern viel älteren Ursprungs sei; sie habe begonnen, wo von der Branntwein-Fabrication der erste Schritt zu der hohen Stufe der Ausbildung gethan sei, welche dieselbe gegenwärtig einnehme; sie habe seitdem ununterbrochen fortgedauert und in demselben Verhältniß stattgefunden, als die Einführung eines rationellen, die Fortschritte der Chemie und Mechanik benutzenden Brennereibetriebes an Stelle der früheren mangelhaften Verfahrungsweise immer allgemeiner geworden sei. — Für den Fall, daß, wie von einem Theile der Commissions-Mitglieder angenommen wird, die Erhöhung der Maischsteuer eine wesentliche Verminderung der Brennereien zur Folge haben sollte, wurde auch die Frage zur Erörterung gezogen: ob und welchen Einfluß ein solches Ergebniß auf die Landwirthschaft haben dürfte. Von denjenigen Commissions-Mitgliedern, welche jene Folge als unausbleiblich betrachten, wurde deren Rückwirkung auf die Landwirthschaft als äußerst nachtheilig geschildert. Es sei nämlich — so wurde bemerkt — der Kartoffelbau in Verbindung mit der Branntwein-Brennerei das alleinige Mittel, um auch von geringeren Bodengattungen eine angemessene Rente zu erzielen, indem die Schlempe ein treffliches Futter und darin die Möglichkeit der Haltung eines ansehnlichen Viehstandes und der Gewinnung reicher Dünger-Vorräthe gewähre. Hiernächst wurde der muthmaßliche finanzielle Erfolg des Gesetz-Entwurfs in der Commission zur Erwägung gezogen. Von einigen Commissions-Mitgliedern wurde in den Motiven der Staats-Regierung eine bestimmte Angabe über die von der vorgeschlagenen Maaßregel zu erwartende Mehr-Einnahme an Branntweinsteuer vermißt und dies als ein Mangel bezeichnet. Seitens der Vertreter der Staats-Regierung wurde hierauf bemerkt: es sei schwierig, ja fast unmöglich, den Erfolg einer finanziellen Maaßregel im Voraus in bestimmten Zahlen anzugeben, und aus diesem Grunde sei eine solche Angabe unterblieben. Welcher Mehr-Ertrag an Branntweinsteuer aber von der Erhöhung des Maischsteuersatzes erwartet werde, darüber könne ein Zweifel nicht obwalten; denn da die Staats-Regierung in den vorgelegten Motiven ihre Ansicht dahin ausgesprochen habe, daß die vorgeschlagene Steuer-Erhöhung durch die in Folge derselben eintretende Steigerung des Branntweinpreises auf den Branntweinverbrauch voraussichtlich keinen Einfluß ausüben werde, auch eine Verringerung des Brennereibetriebes, wenn überhaupt, doch nur in unbedeutendem Maaße anzunehmen sei, so lasse sich daraus die Erwartung der Staats-Regierung folgern, daß die Einnahme an Branntweinsteuer in demselben Verhältniß oder doch nahezu in dem nämlichen Verhältniß steigen werde, wie der Maischsteuersatz erhöht werden solle, daß mithin, da die Einnahme an Branntweinsteuer gegenwärtig in runder Summe 5 Millionen Thaler beträgt, im ersten Jahre auf einen Mehr-Ertrag von 1¼ Million oder doch mindestens von 1 Million Thaler und fernerhin auf eine Mehr-Einnahme von 2½ Millionen oder doch wenigstens von 2 Millionen Thaler gerechnet werden dürfe. Von einem Theile der Commissions-Mitglieder wurde die Richtigkeit dieser Rechnung aus den schon früher gegen die Erhöhung des Maischsteuersatzes geltend gemachten Gründen in Zweifel gezogen. Es wurde insbesondere nochmals hervorgehoben, daß, da jede Preissteigerung den Verbrauch vermindere, bei erfolgender Steuer-Erhöhung auch eine Verminderung des Branntweinverbrauchs zu erwarten sei, daß sowohl aus diesem Grunde, als wegen des unausbleiblichen Eingehens einer großen Anzahl von Brennereien und auch aus Anlaß der immer zunehmenden Kartoffelkrankheit der Brennereibetrieb nothwendig eine sehr erhebliche Beschränkung erleiden müsse, und daß in Folge dessen die Staatskasse voraussichtlich schon nach einigen Jahren keine höhere als die gegenwärtige Einnahme an Branntweinsteuer haben werde. Damit war die allgemeine Debatte in der Commission geschlossen.

Zur allgemeinen Discussion in der Plenar-Versammlung erhielt zuerst das Wort der

Abg. Graf Zieten freut sich, daß er als alter Husar das Gefecht eröffnen könne. Er müsse sich gegen das Gesetz erklären, dem er als praktischer Mann entgegentreten müsse. Der Bericht des Landes-Oekonomie-Collegiums sei nicht vorgelegt worden, müsse aber der Kammer zur nöthigen Aufklärung vorgelegt werden. In der „Kreuzzeitung" sei zwar der Landes-Oekonomie-Rath Koppe als Vertheidiger des Gesetzes aufgetreten; so ehrenwerth der Mann aber auch sei, so möchte derselbe als ehemaliger Domainen-Pächter nach dem Sprüchworte: „weß Brod ich esse, deß Lied ich singe," wohl nicht anders können, als die Vorlage der Regierung empfehlen. Die Hauptsteuerkraft des Landes sei der Ackerbau, der aber von Tag zu Tag mehr belastet werde.

Abg. Jacobs vertheidigt das Gesetz. Der Redner war Mitglied der Commission, und es laufen im Wesentlichen seine heutigen Ausführungen auf die oben bereits angeführten, zu Gunsten des Gesetzes lautenden hinaus.

Abg. Frhr. v. Vincke rügt, daß der Staatshaushalts-Etat erst heute vorgelegt worden, und spricht den Wunsch aus, daß die Vorlegung des Etats endlich zu der in der Verfassung vorgeschriebenen Zeit geschehe. Aber weil erst jetzt der Etat eingebracht, so könne die Kammer auch noch nicht über die Nothwendigkeit des Erlasses des Maischsteuer-Gesetzes entscheiden.

Die nachfolgenden Redner, Abgg. Frhr. v. Patow und Sänger, scheinen sich theilweise gegen das Gesetz zu erklären. Auf der Tribüne ist indeß von den Reden so gut wie gar nichts zu verstehen.

Abg. v. Kleist-Tychow: Der Redner findet den Commissionsbericht in vielfacher Hinsicht mangelhaft und sucht dies speciell nachzuweisen; dann kritisirt er die in der Commission unerörtert gebliebenen Rücksichten. Er führt aus, es ginge aus dem Commissionsbericht unzweifelhaft hervor, daß die Vertheidiger der Gesetzes-Vorlage argumentiren: weil der Einfluß der gedachten Maaßregel auf den Branntweinsbetrieb ein äußerst geringer und kein nachtheiliger sein werde, so könne eine Rückwirkung auf die Verhältnisse der Landwirthschaft auch nicht vorhanden sein. Sie vergaßen dabei aber, so fährt der Redner fort, daß überhaupt in Frage bleibt, ob der jetzt namentlich durch die Rebenkrankheit herbeigeführte starke Bedarf an Spiritus im Auslande an Stelle des Weinspirits beim Aufhören dieser Ursache nicht sehr abnehmen und nächstens weniger belangreich werden wird, da bekanntlich der Weinstock sich in diesem Winter wieder viel gesunder zeigen soll; daß aber vorzugsweise zu besorgen steht und die Gefahr sehr nahe liegt, es werde das nördliche Frankreich und Belgien, so wie Ungarn für Preußen ein sehr gefährlicher Concurrent in der Spiritus-Exportation durch die colossalen Fortschritte werden, welchen die Spiritus-Fabrication aus Zuckerrüben und Mais dergestalt gemacht hat, daß viele Zuckerfabriken durch Brennereien aus Zuckerrüben ersetzt werden und große Brennereien auf Mais zur Anlage kommen, wobei gar wohl zu bedenken ist, daß das nördliche Frankreich und Belgien sehr oft 12 Wispel Zuckerrüben pro Morgen und Ungarn viel Mais erzielen, während der Ertrag der Kartoffeln auf 1 bis 2 Wispel pro Morgen gesunken ist; sie vergessen ad 2, daß die Grenzen des Steuervereins und der Zollvereinsstaaten sehr schwach besetzt sind, so daß ungeachtet der Eingangssteuer auf ausländischen Branntwein vom Schmuggelhandel doch eine bedeutende Concurrenz mit demselben zu erwarten, ja vielleicht schon eingetreten ist; sie vergessen ad 3, daß der Verbrauch im Inlande verschiedener Natur ist, nämlich zur menschlichen Nahrung und zur Befriedigung des Bedürfnisses anderer technischer Gewerbe! Der Herr Finanzminister nimmt an, daß ein Quart Branntwein von 50 pCt. Alkohol bei dem bisherigen Maischsteuersatze von 20 Quart Maischraum 2 Sgr. 6 Pf. an Steuer zu tragen habe; er nimmt also an, daß bei einer Steuer von 3 Sgr. für 20 Quart Maischraum dasselbe Quart Branntwein sich um 4½ Pf. vertheuern werde. Nun scheint der Herr Finanzminister selbst nicht von der Idee auszugehen, daß der mäßige Genuß des Branntweins für die Arbeiter Gift sei, wenigstens wird dies in den letzten Tagen in einem dem Herrn Finanzminister eingegebenen und hiernächst durch die Zeitungen veröffentlichten Gutachten eines berühmten Landwirthes hervorgehoben, und der mäßige Genuß ja selbst für unentbehrlich gehalten. Es fragt sich daher nur: wie viel Branntwein wird beim mäßigen Genusse für einen angestrengt arbeitenden Arbeiter aber erforderlich sein? Ich nehme pro Woche 1½ Quart, pro Jahr daher 78 Quart an und finde somit: daß dem fleißigen Arbeiter sein nothwendiges Genußmittel jährlich um 1 Thlr. vertheuert, der Arbeiter daher in der Regel zu dieser Steuer mit 1 Thlr. herangezogen wird. Dabei darf nicht unerwähnt bleiben, daß der Genuß des Branntweins in Folge der Mäßigkeits-Vereine, welche einen so glücklichen Einfluß auf die Völlerei ausgeübt haben, sich bereits sehr vermindert hat, daß der Verbrauch des Kaffees sich in beständiger Zunahme, der des Branntweins Gottlob! in fortwährender Abnahme befindet, und daß der inländische Verbrauch daher weit mehr als früher auf den Absatz an andere technische Gewerbe, als auf den menschlichen Consum basirt. Daß die zugegebene Vertheuerung des Spiritus eine Beschränkung jener [...]

auch gar nicht bestritten. Somit ist denn aber die Verminderung des Branntwein-Verbrauches im Inlande bei der nothwendigen Steigerung des Branntweinpreises vollständig erwiesen. Sie vergaßen ad 4, daß die Concurrenz auf den Preis einer Waare bedeutend einwirkt und daß zumal bei dem Beginn einer nothwendigen Preissteigerung die Regel: der Preis jeder Waare richte sich nach dem Betrage der Productionskosten, nur selten zutrifft. Diese Regel kann aber nur bei einem selbstständigen Gewerbe überhaupt als zutreffend zugegeben werden; sie kann daher im Brennerei-Gewerbe höchstens auf große Brenn-Fabriken, welche selbstständig und nicht ein Annexum der Landwirthschaft sind, nicht auf die kleinen landwirthschaftlichen Brennereien bedingte Anwendung finden; sie kann auch allenfalls nur da zutreffen, wo der Absatz der producirten Waare vollständig gesichert, mithin ein so regelmäßiger ist, daß Angebot und Nachfrage stets im richtigen Verhältniß vorhanden sind. Denn wo das Angebot die Nachfrage bedeutend übersteigt, da regelt sich der Preis jeder und besonders einer so viel Raum als Branntwein einnehmenden Waare hauptsächlich nach dem Geldbedürfnisse des Producenten, der durch ein solches gezwungen wird, die Waare unter dem Betrage der Productionskosten fortzugeben, der in weiterer Folge gezwungen wird, sein Gewerbe zu beschränken, und der um so gewisser genöthigt wird, es ganz aufzugeben, da der geringere Betrieb schon an und für sich die Productionskosten steigert. Sie vergaßen endlich ad 5., was es heißt, 2½ Millionen Thaler Mehr-Consumtions-Abgabe den Consumenten aufzulegen, und daß es dem nicht unter ausnahmsweise glücklich bevorzugten Verhältnissen Producirenden nur conveniren kann, eher sein Gewerbe zu beschränken, als stets gegen jene angenommene Regel im Nachtheile zu verbleiben. Nimmt die Regierung und nehmen mit ihr die Vertheidiger der Gesetzesvorlage daher an, daß der Einfluß der gedachten Maaßregel auf den Brennerei-Betrieb ein äußerst geringer und kein nachtheiliger sein werde, so irren sie gewaltig. Sie übersehen ganz oder wollen ignoriren, daß nach der Steuerberichtigung des Jahres 1838 circa 4700 Brennereien eingegangen sind, und daß die Einnahme aus dem Maischsteuersatze von 1824 circa 5,250,000 Thlr. betrug, während sie jetzt nach der Steuerberichtigung des Jahres 1838 nur etwa 5,300,000 Thlr. beträgt. Wollte man daher auch mit der colossalen Ansicht, das Eingehen jener 4700 Brennereien entspreche dem Entwickelungsgange der Industrie und sei nützlich und heilsam gewesen, sich ungeachtet aller widerstreitenden Forderungen der National-Oekonomie und des National-Wohlstandes nicht in Widerspruch setzen, so darf man doch wenigstens erwarten, daß jene Herren es einsehen, wie sehr sie sich irren, wenn sie meinen, die Steuererhöhung wirke auf den Brennerei-Betrieb nur sehr geringe und wenigstens nicht nachtheilig ein. Die Rückwirkung auf die Verhältnisse der Landwirthschaft sind zugegeben, und ich habe daher nur die Bedeutung und Größe dieser Rückwirkung zu constatiren. Ich führe in dieser Hinsicht an: a) das Gutachten des Landes-Oekonomie-Collegiums beginnt mit folgendem Auslaß: „wie entschieden der ganze Wirthschafts-Betrieb vieler Landgüter, besonders der größeren mit leichtem Boden, in den östlichen Provinzen auf den Betrieb der Spiritus-Fabrikation aus Kartoffeln begründet ist, dürfen wir als bekannt voraussetzen. Niemand wird in Abrede stellen, daß ein Unterdrücken oder auch nur ein bedeutendes Schmälern dieses mit dem Flor unserer Landwirthschaft so eng verwachsenen Gewerbes von unberechenbaren Nachtheilen für die Landes-Cultur sein würde. Eine nähere Ausführung hierüber halten wir für überflüssig. b) es ist Thatsache, daß Thaer's Lehre über den Fruchtwechsel dem darin einen Haupt-Factor abgebenden Kartoffelbau einen bedeutenden Eingang in die Bewirthschaftungsart der Güter nicht verschaffte, sondern daß dies erst der Erfindung des Pistorius'schen Brenn-Apparates und somit der verbesserten Spiritus-Fabrikation vorbehalten war; c) es ist ferner Thatsache, daß der Reinertrag eines Landgutes, insofern derselbe nicht auf Kosten einer aussaugenden Manipulation auf kurze Zeit, sondern nachhaltig gesichert ist, das Ziel der Bewirthschaftung bleibt. Die Boden-Cultur zu erhöhen und dessenungeachtet viel Netto-Gewinn zu ziehen, ist die Aufgabe des rationellen Landwirthes. Ueberdies ist es nicht Vielen gestattet, die Erhöhung der Ertragsfähigkeit zu bewirken, ohne ihr eine verhältnißmäßige Geldrente abzufordern.

Nach andern weitern Ausführungen schließt der Redner mit den Worten: Die Finanz-Einnahme wird nur auf ganz kurze Zeit vorübergehend steigen. Soviel sie steigt, verlieren zunächst Wenige. Die Landwirthschaft aber wird und somit das ganze Land in unberechenbaren Nachtheil versetzt. Der National-Oekonom muß Wehe schreien über diese Finanz-Maaßregel. (Lebhafter Beifall.)

Damit wird dann um 4 Uhr der Schluß der Sitzung angenommen und die Fortsetzung der Debatte auf Donnerstag 10 Uhr vertagt.

Deutschland.

□ **Berlin, 22. Febr.** Es giebt Zeiten, in denen die Meinungen aufschießen wie Pilze, Zeiten, in denen die Luft viel zu ruhig ist und die Sonne viel zu warm scheint, als daß die Treibhäuser sich nicht öffnen sollten, als daß nicht ihre exclusiven Gewächse den Versuch machen sollten, im Freien fortzukommen. Wir sind heut in solch einer Zeit. Merkwürdige Sonderbarkeiten und Seltenheiten, die in irgend einer launenhaften Privatpflege unter irgend einer imaginären Temperatur aufgewachsen sind, lassen sich auf offenem Markte sehen und nehmen für alle Zeit da ein Bürgerrecht in Anspruch, wo es bei der herrschenden dumpfheißen verquickten Luft ihrem zarten Nervensystem für heut so gut zusagt. Wir wollen diese süßen Träumer nicht durch die Versicherung beunruhigen, daß die Stürme, die wir mit allen derberen Naturen erwarten, diese Atmosphäre jedenfalls gründlich reinigen und ihr zartes Leben dann wohl gewaltsam bedrohen werden: wir haben dazu zu wenig Mitgefühl; wir wollen heut nur unsern Lesern und der politischen Naturgeschichte zu Nutz ein Exemplar dieser tropischen Gattung ins Auge fassen.

„Die gegenwärtigen Zeitverhältnisse verlangen eine liberalere Politik im Innern" — dies Bekenntniß ist die Blüthe dieses sonderlichen Fremdlings, und man sieht daraus, daß er der politischen Witterung, kraft deren er überhaupt frei existirt, auch alle andern Verhältnisse accommodiren will. Dieser Fremdling, dies, wie gesagt, fern dem rauhen Leben und dem Wachsen und Wirken des großen Volkes erzogene Kind der Launen trägt dann noch einen zweiten Lehrsatz zur Schau, und derselbe lautet, auf die politischen Verhältnisse des Tages angewandt — unsere Leser erinnern sich vielleicht, ihn jüngst irgendwo gedruckt gelesen zu haben — folgendermaßen: „Eine Opposition giebt es jetzt überhaupt nicht, sondern nur Fractionen, welche je nach ihrer principiellen Auffassung der einzelnen Fragen der Regierung ihre Zustimmung ertheilen oder nicht."

Man wird in diesem Satze die ganze Zartheit einer Empfindung, wie sie nur in der soignirten Erziehung des Treibhauses gedeihen kann, bemerken, und man wird es jedenfalls etwas zu hart finden, wenn wir, uns nur an den Geist derselben haltend, darin mehr das Bekenntniß einer verkehrten, als einer schönen Seele erblicken. Aber die Klarheit und die Verständigkeit geht uns, die wir unter freiem Himmel und in Sturm und Wetter groß geworden sind, nun einmal über Alles, und so können wir auch hier nicht umhin, uns daran zu erinnern, daß d'Ester und die Redacteure der weiland Neuen Rheinischen Zeitung sehr roth, sehr oppositionell und sehr principielle Fractionaire waren. Wir ziehen daraus den Schluß, daß unter Verhältnissen eine Fraction auch eine Opposition sein kann, und wir sind unglücklich darüber, diesen Scharfsinn nicht auch in dem lichten Kranze der Tugenden zu finden, welche die „Fraction", deren Bild wir hier zu zeichnen begonnen haben, als die besten Capitalien ihres Geschäftes betrachten muß. Wir sind allerdings mit ihr darüber einig, daß die Opposition, welche [...]

schon ver „Fraction, welche nicht Opposition ist," ist der deutlichste Beweis, daß die Zeiten vorüber sind, deren Losung der gnadenlose Krieg war. Andere Tage sind gekommen, in denen die äußeren Ordnungen des politischen Lebens, wieder gefestigt, emporragen, in denen der Frieden wieder die Ernten begünstigt, in denen die Sicherheit wieder die Sorglosigkeit, den Uebermuth und die launenhafte Lust in jenen Geistern erzeugen, welche, zu sein organisirt zum Kampfe, doch empfindsam genug sind, um eine Lust nach der Beute zu empfinden. In solchen Zeiten, wie diese, ist allerdings die „Fraction, welche nicht Opposition ist," die einzig mögliche — Opposition.

Ihre Königl. Hoheit die verwittwete Frau Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin hat heute früh halb 8 Uhr das Königliche Hoflager verlassen und Höchstsich mittelst der Berlin-Hamburger Eisenbahn nach Schwerin zurückbegeben, um Höchstihren Geburtstag im Kreise der Großherzoglichen Familie zuzubringen. Die hohe Frau tritt morgen (23. Februar) ins 52. Lebensjahr.

— Der Königl. Geh. Commerzienrath und General-Consul der Nordamerikanischen Vereinigten Staaten in Stettin Schillow ist von Stettin und der Königl. Großbritannische Cabinets-Courier Rutherford von London hier angekommen.

— Der Wirkliche Geh. Rath Freiherr v. Schleinitz ist nach Braunschweig, der Herzogl. Anhalt-Deßausche Ober-Jägermeister Graf zu Solms-Rhösa nach Deßau, der Königl. Portugiesische Geschäftsträger Don Pedro da Costa nach Paris und der Kaiserl. Russische Cabinets-Courier v. Conring nach Hamburg von hier abgereist.

— Aus Ostpreußen wird gemeldet, daß der bekannte ehemalige Deputirte v. Bardeleben nach schmerzlicher Krankheit gestorben ist.

— Wie wir hören hat der Kaiserlich Russische Gesandte Baron v. Budberg gestern Nachmittag dem Minister-Präsidenten Frhrn. v. Manteuffel die Antwort seines Cabinets auf die diesseitige Note, in welcher die sogenannten „Graf Orloff'schen Vorschläge" abgelehnt werden, überreicht.

— Wenn von gewisser Seite mit so vieler Emphase und Befriedigung darauf hingewiesen wird, daß Preußen die Vorschläge Rußlands abgelehnt habe, so wollen wir doch auch unserer Seits nicht unerwähnt lassen, daß Frankreich und England vor einiger Zeit Preußen den Vorschlag gemacht haben, sich ihnen gegenüber zu binden durch eine formelle Convention, welche den Zweck hätte, allen großen Cabineten einen gemeinsamen Gang in den Verhandlungen für den Frieden zu sichern, zugleich aber ein Vorläufer für bindende Engagements in Betreff der Zukunft zu sein, und daß dieser Vorschlag sehr bestimmt zurückgewiesen ist.

— In der heutigen Sitzung der Ersten Kammer übergab der Justizminister in Bezug auf die Verhältnisse der Reichsunmittelbaren in Folge Allerhöchster Ermächtigung vom 17. Februar einen Entwurf einer Declaration der Verfassungs-Urkunde vom 31. Januar 1850. Er lautet:

„Die Bestimmungen der Verfassungs-Urkunde vom 31. Januar 1850 stehen einer Wiederherstellung derjenigen durch die Gesetzgebung seit dem 1. Januar 1848 verletzten Rechte und Vorzüge nicht entgegen, welche den mittelbar gewordenen Deutschen Reichsfürsten und Grafen, deren Besitzungen in den Jahren 1815 und 1850 der Preußischen Monarchie einverleibt, oder wieder einverleibt worden, auf Grund ihrer früheren staatsrechtlichen Stellung im Reiche und der von ihnen besessenen Landeshoheit zustehen und namentlich durch den Art. XIV. der Deutschen Bundes-Acte vom 8. Juni 1815 und durch den Art. 23 der Wiener Congreß-Acte vom 9. Juni 1815 zugesichert worden sind, sofern die Betheiligten sie nicht ausdrücklich durch rechtsbeständige Verträge aufgegeben haben. Die Ausführung dieser Bestimmung erfolgt durch Königliche Verordnung."

— Ein Königl. Erlaß vom 6. Februar regelt die Staatsdiener-Verhältnisse in den Hohenzollernschen Landen im Anschlusse an die für die Monarchie gültigen gesetzlichen Vorschriften. Alle früheren die Verhältnisse der Staatsdiener in den ehemaligen Fürstenthümern Hohenzollern-Hechingen und Hohenzollern-Sigmaringen bestimmenden Verordnungen treten damit außer Kraft. Jedoch bleiben denjenigen Beamten, welche früher in Fürstlich Hohenzollernschen Diensten gestanden haben, die auf Grund dieser Verordnungen erworbenen, durch spätere Anstellung nicht ausdrücklich aufgehobenen Rechte aus dem früheren Dienstverhältnisse vorbehalten.

— Das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten veröffentlicht jetzt im Staats-Anzeiger den Vertrag zwischen Preußen und Oldenburg, betreffend die Uebernahme des maritimen Schutzes des Oldenburgischen Seehandels und der Oldenburgischen Seeschifffahrt durch Preußen und die dagegen von Oldenburg an Preußen geleistete Abtretung zweier Gebietstheile am Jahdebusen zur Anlegung eines Kriegshafens. (Vom 20. Juli 1853; nebst Nachtrag vom 1. December 1853.) Wir haben alles Wesentliche dieses Vertrages schon vor längerer Zeit mitgetheilt, gestern noch die Notiz über die baare Entschädigung (500,000 Thlr.), die Preußen an Oldenburg zahlt. Die Bevollmächtigten für Abschließung des Vertrags waren von Preußen der Regierungsrath Gäbler, von Oldenburg der Regierungsrath Erdmann.

— Da der Handels- und Schiffsverkehr in dem Hafen von Bona in Algerien in fortwährendem Zunehmen begriffen, ist ein dort ansässiger Kaufmann für den Posten eines Preußischen Consuls in Vorschlag gebracht.

— In dem diesjährigen Staatshaushalts-Etat, den der Finanzminister gestern der Zweiten Kammer übergeben hat, sind die gesammten Staats-Einnahmen auf 103,925,069 Thlr. und mit Hinzurechnung der außerordentlichen Hülfsmittel, die in der Höhe von 4,065,000 Thlrn. angenommen werden, auf 107,990,069 Thlr. und die Ausgaben auf dieselbe Summe von 107,990,069 Thlr. veranschlagt, wovon die fortdauernden Ausgaben mit 103,068,422 Thlrn. und die einmaligen und außerordentlichen Ausgaben mit 4,921,647 Thlrn. in Ansatz gebracht worden sind. Im vorjährigen Etat waren die Staats-Einnahmen zu 99,568,776 Thlrn. angenommen, mithin um 8,421,293 Thlr. niedriger, als im diesjährigen. Dieser Unterschied in den Einnahmen der beiden Jahre erwächst zuvörderst durch die außerordentlichen Hülfsmittel des diesjährigen Etats, welche sich ergeben: 1) in den verfügbaren Beständen, welche am Schlusse des Jahres 1853 aus früheren Jah- [...]

Einnahmen für dieses Jahr ein Mehr von 4,356,293 Thlrn. heraus, wovon auf die Einnahme aus den Forsten 50,700 Thlr., aus den directen Steuern, welche auf 23,157,094 Thlr. veranschlagt sind, 638,397 Thlr., aus den indirecten Steuern, welche auf 28,306,540 Thlr. veranschlagt sind, 232,618 Thlr., aus dem Salzmonopol 131,170 Thlr., aus der Lotterie 69,656 Thlr., aus der Postverwaltung 329,686 Thlr., aus der Telegraphen-Verwaltung 119,852 Thlr., aus der Verwaltung für Berg-, Hütten- und Salinenwesen 1,109,449 Thlr., aus der Verwaltung der Eisenbahnen 963,437 Thlr., aus den Gerichtskosten 770,516 Thlr. rc. kommen. — Die fortdauernden **Ausgaben** des Jahres 1853 waren auf 99,568,776 Thlr., also um 3,499,646 Thlr. niedriger als in diesem Jahre berechnet. Die Mehr-Ausgaben für dieses Jahr entstehen bei den Betriebs-, Erhebungs- und Verwaltungskosten und Lasten der einzelnen Einnahmezweige in Höhe von 2,370,104 Thlrn., bei den Dotationen in Höhe von 160,150 Thlrn., bei den Staats-Verwaltungs-Ausgaben in Höhe von 1,181,555 Thlrn., wovon auf das Justiz-Ministerium 594,086 Thlr., auf das Kriegs-Ministerium 326,566 Thlr., auf das Ministerium des Innern 172,392 Thlr., auf das Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten 42,863 Thlr., auf das Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten 34,483 Thlr., auf das Ministerium der landwirthschaftlichen Angelegenheiten 18,425 Thlr. und auf das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten 16,200 Thlr. kommen. Eine Verringerung der Staats-Verwaltungs-Ausgaben soll eintreten bei dem Finanz-Ministerium mit 22,113 Thlr., und bei dem Staats-Ministerium um 2370 Thlr. Die Ausgaben für Rückstände aus dem Jahre 1852 und zurück sind auf 1,657,945 Thlr. angesetzt und zwar um 212,163 Thlr. höher als im vorjährigen Etat. — Die einmaligen und **außerordentlichen** Ausgaben sind für dieses Jahr um 1,460,750 Thlr. höher berechnet als im vorjährigen Etat. Sie sind angenommen für das Finanz-Ministerium auf 259,600 Thlr., gegen das Vorjahr um 94,280 Thlr. höher, für das Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten auf 1,270,000 Thlr., gegen das Vorjahr um 30,000 Thlr. geringer, für das Justiz-Ministerium auf 297,845 Thlr., gegen das Vorjahr um 65,845 Thlr. höher, für das Ministerium des Innern auf 292,166 Thlr., gegen das Vorjahr um 136,166 Thlr. höher, für das Ministerium für landwirthschaftliche Angelegenheiten auf 340,464 Thlr., gegen das Vorjahr um 126,645 Thlr. höher, für das Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten auf 424,167 Thlr., gegen das Vorjahr um 2967 Thlr. höher, für das Kriegs-Ministerium auf 1,937,405 Thlr., gegen das Vorjahr um 1,064,849 Thlr., wovon auf die Ergänzung des Natural-Verpflegungs-Fonds 1,059,138 Thlr. kommen, höher, für das Marine-Ministerium zu Bauten und Anschaffungen für die Marine 100,000 Thlr.

— [**Erste Kammer.**] Die zur Berathung des Antrages des Abgeordneten Grafen zu Dohna-Lauck, auf Abänderung der Artikel 73, 76 und 99 der Verfassungs-Urkunde (so daß die Kammer nur alle zwei Jahre zu berufen wäre rc.) gebildete 18. Commission besteht aus folgenden Mitgliedern: Dr. Stahl, Vorsitzender, Graf v. Itzenplitz, Stellvertreter des Vorsitzenden, v. Ammon, Schriftführer, Frh. v. Maltzahn, Baron v. Sobeck, Fhr. v. Vincke, v. Below, Dr. Pernice, Graf v. Stosch, v. Knebel-Doeberitz, Graf zu Dohna-Lauck, Fabricius, Graf zu Solms, Dr. v. Zander, Graf v. Doenhoff.

— Von den Abgeordneten **Elwanger**, Frhr. v. **Gaffron**, Graf v. **Itzenplitz** und v. **Meding** ist ein Antrag auf Annahme eines Gesetzes überreicht, enthaltend ergänzende und abändernde Bestimmungen zu den Gesetzen über **Heimathsrecht**, **Armenpflege** und Behandlung der **Bettler** vom 31. December 1842 und 6. Januar 1843, resp. zu § 119 des Strafrechts. Danach wird zum erstbezeichneten Gesetz folgende wichtige Bestimmung beantragt: „Keinem selbstständigen Preußischen Unterthanen darf an dem Orte, wo er eine eigene Wohnung oder ein Unterkommen sich zu verschaffen, auch sich und seine Angehörigen, nach den bestehenden örtlichen Verhältnissen, zu ernähren im Stande ist, die **Niederlassung** verweigert werden. Die Besorgniß künftiger Verarmung eines Neuanziehenden genügt nicht zu dessen Abweisung." Ferner wird beantragt, daß, wenn die Zulässigkeit der neuen Niederlassung zweifelhaft, der Anziehende aber im Stande ist, sich eine Wohnung oder ein Unterkommen zu verschaffen, demselben die vorläufige Aufnahme auf ein Jahr gestattet werden kann.

— Der Bericht der 12. Commission über die acht Gesetz-Entwürfe, betreffend die **Provinzial-Verfassung** der einzelnen Provinzen der Monarchie, ist im Druck ausgegeben.

— [**Zweite Kammer.**] Vom Abg. v. **Blankenburg** ist der Antrag eingebracht: Die Kammer wolle beschließen, den Entwurf eines Gesetzes wegen Berichtigung des bei Erhebung der Branntweinsteuer zur Anwendung kommenden **Maischsteuersatzes** abzulehnen, dem Ministerium aber anheim zu geben, eine anderweitige Gesetzesvorlage zu machen, nach der die erhöhte Steuer nicht vom **Maischraum**, sondern vom **Producte selbst** erhoben wird.

Von dem Abg. Grafen **Cieszkowski** und Genossen ist folgender Antrag eingebracht: Die Kammer wolle beschließen, die Königl. Staats-Regierung dringend zu veranlassen: 1) dem offenbaren Mißverhältnisse, an welchem das **Unterrichtswesen** für die **Polnische Jugend** laborirt, vor Allem durch Eröffnung neuer Gymnasien, Hebung der vorhandenen und hinfälligen, so wie durch Vermehrung resp. Kräftigung sonstiger ungenügenden Unterrichts-Anstalten; 2) dem völligen Mangel an irgend einer höheren akademischen Lehr-Anstalt im Großherzogthum Posen durch Gründung einer allgemeinen oder vorläufig nur speciellen Hochschule, auf welcher sich die reifere Jugend zu ihrem öffentlichen oder Privatberufe in der Heimath und in der Muttersprache heranbilden könnte, baldigst abzuhelfen.

Stettin, 21. Februar. [**Ausweisung.**] Von der hiesigen Polizei-Behörde sind verschiedene in hiesigen Fabriken beschäftigte Cigarren-Arbeiter aus Bremen ausgewiesen. (Ostf.-Z.)

Anclam, 19. Febr. [**Gymnasial-Director.**] In Stelle des, wie gemeldet, nach Stettin versetzten Gymnasial-Directors, Schulraths Dr. **Peter** hier hat der hiesige Magistrat in der vor Kurzem stattgehabten Sitzung zu seinem Nachfolger den Director der Realschule in Elbing Dr. **Herzberg** gewählt. (Nod. Z.)

△ **Breslau**, 21. Februar. [**David Schulz.**] Heut hat unsere Universität abermals einen ihrer Lehrer begraben, der eines weitverbreiteten Rufes genoß — den Senior der theologischen Facultät, **David Schulz**, dessen Thätigkeit freilich in den letzten Jahren durch Krankheit und Altersschwäche bereits gänzlich gebrochen war. Man wird von dieser Zeitung nicht erwarten, daß sie die Ruhmesspenden vermehre, die seinem Andenken von Seiten der Nahestehenden und Gleichgesinnten reichlich zu Theil werden. — — Mag man aber auch der Freiheit des wissenschaftlichen Lehramtes die weiteste Ausdehnung zugestehen, so wird es doch nie gerechtfertigt werden können, daß man einem akademischen Docenten, der sich mit dem Bekenntnisse seiner eigenen Kirche im unleugbarsten Widerspruche befand, zugleich in der **Kirchen-Verwaltung** einen Platz anwies, auf dem er durch seinen überwiegenden Einfluß eine ganze große Provinz allmählich in die Richtung seiner Lehre zu drängen vermochte. Der Vorwurf trifft jedoch nicht den **Mann**, der am Ende aus Consequenz seiner Ueberzeugung nicht **anders konnte**, sondern die Behörden, in deren Berufe es lag, an ihrer Stelle das Recht der **Kirche** zu wahren. Ihm selbst wollen wir es zur Ehre rechnen, daß er, nachdem er in Folge des bekannten Protestes vom 21. Juni 1845 seines Sitzes im Königl. Consistorium enthoben, durch die Revolution aber in die Lage gebracht worden war, denselben wieder einzunehmen, der Versuchung widerstand, in der richtigen Erkenntniß, daß die Zeit seines Wirkens vorüber war.

* **Liegnitz**, 20. Febr. Außer Sr. Königl. Hoheit dem **Prinzen Johann von Sachsen** sind auch andere Mitglieder der ständischen Commission aus Dresden hier eingetroffen, welche beauftragt ist, die neue Strafprozeß-Ordnung für Sachsen zu begutachten.

Pleß, 16. Febrr. [**Aufhebung der Quarantaine.**] Für den Kreis Pleß ist, da nach eingegangenen amtlichen Nachrichten auch in den zuletzt ergriffen gewesenen Ortschaften seit 3 Wochen keine Ausbrüche der **Rinderpest** im Troppauer, Teschner und Bielitzer Bezirk in Oesterr. Schlesien mehr vorgekommen sind, die gegen die Oesterreichische Grenze bisher bestandene Bewachung durch die Dorfbewohner für aufgehoben erklärt.

Münster, 19. Febr. Dr. Wilh. **Junkmann** aus Münster ist zum außerordentlichen Professor der Geschichte am Lyceum Hosianum in **Braunsberg** ernannt.

Koblenz, 19. Februar. [**Festlichkeit.**] Gestern Abend war großer Ball bei dem commandirenden General v. **Hirschfeld**, zu welchem auf ergangene Einladungen auch viele Offiziere des 7. Husaren-Regiments von Bonn und des 8. Kürassier-Regiments von Deutz hierher gekommen waren.

ρλ **München**, 20. Febr. [**Vom Hofe. von der Pfordten. Verordnungen.**] Während in voriger Woche schon die Zimmer im Oesterreichischen Gesandtschafts-Hotel zum Empfange des **Kaisers von Oesterreich** geheizt wurden, ist man jetzt wieder in völliger Ungewißheit über die Hierherkunft Sr. Maj. Der Minister-Präsident v. d. **Pfordten** kann bereits einige Stunden des Tages außerhalb des Bettes zubringen, muß sich aber noch aller geistigen Anstrengung enthalten. Die Maaßregel der Kammer-Vertagung wurde auch von ihm gebilligt, als er Kenntniß davon erhielt; er hat sich aber gegen die **Auflösung** derselben ausgesprochen. — Alljährlich soll in den ersten zwei Monaten zur Heimzahlung der 3½proc. **Staatsschuld-Verschreibungen** eine Verloosung im Betrage von 1 Million Gulden, welche aus den Bieraufschlags-Erträgnissen zu nehmen sind, stattfinden. Da bisher eine Bekanntmachung hierzu noch nicht erfolgt ist, so hat sich den Besitzern obiger Creditpapiere die Befürchtung aufgedrängt, daß die Verloosung suspendirt worden sein könnte. Angesichts der zu befürchtenden Ereignisse gewinnt solches auch an Glauben, und es wird natürlich nicht ohne Nachtheil auf den Cours dieser Effecten bleiben. Nach dem im Regierungsblatte erschienenen Ausweis des Militair-Wittwen- und Waisen-, dann des Invaliden- und milden Stiftungs-Fonds pro 1851 bis 1852 enziffert sich ein Gesammt-Vermögensstand von 5,359,798 Fl. — Das Finanz-Ministerium hat die dem Handelsstande im Jahre 1838 gewährte Kartenstempel-Befreiung bei Versendungen nach dem Auslande außer Wirksamkeit gesetzt. — Die **Getreidepreise** sinken auf allen Fruchtmärkten.

** **Karlsruhe**, 18. Februar. [**Zum katholischen Kirchenstreit.**] Noch immer die alte Unentschiedenheit, noch immer macht sich kein Versuch bemerklich, endlich die Verhandlungen mit Rom zu eröffnen. Graf von Leiningen, der eine Zeitlang in den Zeitungen als Beauftragter der Regierung genannt wurde, hat sich geweigert, nach Rom zu gehen: jetzt heißt es, **Herr** v. **Dusch**, Sohn des Ministers, sei an seiner Stelle dazu bestimmt. Inzwischen scheint die erste Hitze sich abgekühlt zu haben: nur hier und da hört man noch von einem Preßprocesse, und die Einsperrungen der Geistlichen haben aufgehört. Nur der Pfarrverweser Kist aus Lahr sitzt noch. Auch die wegen Verbreitung der Flugschrift: „Katholiken paßt auf" Verhafteten sind freigelassen. — Wenn die Regierung aber auch in letzter Zeit aufgehört hat, Gefängniß- und Geldstrafen über den Clerus zu verhängen, so fährt sie doch fort, von der Parteinahme des Volks gegen die katholische Kirche den möglichsten Nutzen zu ziehen. So ermuntert sie die Proteste, welche gegen die vier Aufklärungs-Predigten der Geistlichen eingesandt werden, und soll die Abfassung derselben auch **amtlich** den Bürgermeistern anbefohlen haben (?). Die katholischen Blätter machen darauf aufmerksam, daß sich unter diesen Protesten die Unterschriften solcher Katholiken befänden, die „seit zwanzig und noch mehr Jahren nie die heilige Communion empfangen hätten." Besonders scharf scheint dem gegenüber in den Predigten der katholischen Geistlichkeit behauptet zu werden, daß diese kirchliche Bewegung entschieden mit politischen Tendenzen vermischt sei. So sagte z. B. der Caplan **Finneisen** in Karlsruhe neulich von der Kanzel stark genug, „daß die Priester, die 1849 sich so treu gezeigt, jetzt in's Gefängniß wandern, und zwar in Localen untergebracht würden, wo sie mit Mördern unter einem Dache wohnten; daß Menschen sie zur Anzeige brächten, die früher bei den Revolutions-Behörden die Anhänger der Regierung denuncirt; daß Beamte sie oft verurtheilten, die der provisorischen Regierung den Eid geleistet. Es sei erlaubt, über den Papst und den Erzbischof im Angesichte der Beamten zu schmähen rc." — — Man wollte den Caplan deshalb zur Untersuchung ziehen, aber wohl auf Befehl von oben ist die Sache niedergeschlagen. — Der Erzbischof hat in der in Freiburg neuerdings erschienenen Schrift des Domcapitular **von Hirscher**: „Zur Orientirung im Badischen Kirchenstreite" einen neuen Anwalt gefunden, der in Baden um so mehr Beachtung findet, als **Hirscher**, ein um die systematische Theologie verdienter Gelehrter, bekanntlich selbst mit der streng kirchlichen Richtung im Conflicte gewesen ist.

— Die Augsb. Ztg. bringt folgende Erklärung des Herrn v. **Hirscher**:

„Man hat in mehreren Zeitblättern, insbesondere in Nr. 42 der Allg. Zeitung, gesagt, meine neuerlichen Schwankungen schaden dem Ansehen und Eindruck meines neusten Schriftchens: „Zur Orientirung über den derzeitigen Kirchenstreit." Ich erlaube mir hierauf zu erwiedern, daß ich in der Frage, welche hier vorliegt, d. h. in der Frage über das Verhältniß der **Kirche zum Staat**, nie geschwankt habe. Nie nämlich habe ich die Kirche für eine Anstalt des Staates gehalten, sie vielmehr zu jeder Zeit für eine positive Stiftung Gottes angesehen, frei und selbstständig in die Welt hingestellt. Was aber meine Schwankungen in **andern** Fragen betrifft, so bestehen dieselben einfach darin, daß ich erklärt habe, ich ziehe zurück und verwerfe Alles, was irgend in meinen Schriften vorkomme, so von dem heiligen Vater als dem katholischen Lehrbegriff widerstreitend erklärt werde. Meine Schwankungen bestehen also darin, daß ich meine **Subjectivität der Allgemeinheit und Einheit der Kirche untergeordnet und unterworfen habe**; mit andern Worten: daß ich Katholik war und bin. Wenn und wo das nun dem Ansehen und Eindruck meines neuesten Schriftchens schadet, muß ich es eben geschehen lassen. Uebrigens handelt es sich nicht um meine Person, sondern um meine Behauptungen und deren Begründung; und ich darf wohl von meinen Gegnern verlangen, daß sie sich einen Augenblick über den Parteistandpunkt stellen und mit dem Bewußtsein, die Wahrheit zu wollen, prüfen. Ich hoffe, sie werden jedenfalls finden, daß ich nichts gewollt habe und will, als jene Freiheit der Kirche, welche dieser von ihrem göttlichen Stifter zugetheilt, und welche die Bedingung ist ihrer Wirksamkeit zur Heiligung und Wohlfahrt der Menschen. Ich habe mich hierfür nicht erst jetzt, sondern bereits vor vier Jahren in der Ersten Kammer der Badischen Stände erhoben. Möchte ich damals gehört worden sein! Das wäre eine Schwankung, wenn ich jetzt schwiege oder anders redete als ich damals gesprochen.

Dr. Hirscher."

Frankfurt, 17. Febr. [**Auch ein Vorschlag.**] Bei hiesigem Senate ist eine Gesellschaft um Errichtung einer **Spielbank in Frankfurt** eingekommen. Als Motiv macht sich geltend, daß unsere Stadt doch von Spielbanken ganz umgeben sei und daß es somit besser wäre, wenn Frankfurt selbst wenigstens einigen Nutzen aus einem solchen Etablissement zöge. Sie bot eine halbe Million Pacht, will ein neues Theater und ein großes Casino errichten rc. Natürlich ist sie abschläglich beschieden worden. (Sehr zu loben! Es sind ja schon so viel solcher **Spielhöllen**, daß man an's **Abschaffen** denken sollte! D. Red.) (H. C.)

* **Deßau**, 19. Febr. [**Erbprinz. Vom Theater.**] Se. Hoh. der Erbprinz ist gestern Nachmittag aus München vom Besuche seiner hohen Braut (Prinzessin von Altenburg) wieder hier eingetroffen. — Aeußerem Vernehmen nach ist vor einigen Tagen Seitens der Herzoglichen Intendantur der bisherige Theater-Musikdirector **Hesselbarth**, ein wissenschaftlich gebildeter Mann, der sich als Kapellmeister des Potsdamer, Magdeburger und eines Berliner Theaters durch seine Talente und seinen Charakter gleich vortheilhaft bekannt gemacht hat, den Mitgliedern der hiesigen Herzogl. Hof-Kapelle als Herzogl. Musikdirector vorgeführt worden.

* **Neustrelitz**, 20. Februar. [**Auswanderung.**] Im vorigen Jahre ist ungefähr ein halb Procent der Bevölkerung ausgewandert. Die Zahl der **angemeldeten** Auswanderungen belief sich allein auf 449 Personen, von denen 380 nach Amerika abgegangen sind.

Oesterreichischer Kaiserstaat.

Mantua, 16. Februar. [**Jüdische Feiertage.**] Eine Anzahl hiesiger **jüdischer** Kaufleute drängen das Rabbinat, ihnen zu gestatten, daß sie an den zweiten Festtagen ihre Gewölbe öffnen, überhaupt daß die zweiten Festtage, die erst eine neue Zuthat sein sollen, abgeschafft werden. Der hiesige Rabbiner Marco Mortara hat nun ein Circular an die bedeutendsten Rabbiner über diesen Gegenstand erlassen. In den betreffenden Kreisen ist man auf die Antwort der Rabbiner gespannt.

Ausland.

Frankreich.

** **Paris**, 19. Februar. [**Mummenschanz.**] Die Bonapartisten sind sehr aufgebracht über die **Russische Antwort** auf Louis Napoleon's bekannten Brief; was man mir daraus mittheilt, läßt allerdings auf eine ziemlich derbe Lection schließen, die denn auch nicht ganz unverdient war. Trotz ihres Kummers darüber hat die Napoleonische Welt gestern denn doch ihren lange vorher besprochenen **Maskenball** gehalten. Sie wissen, daß ich gegenwärtig nicht mehr in der Lage bin, in dem alten Hause unserer legitimen Könige von Frankreich empfangen zu werden; ich berichte daher nur nach den entzückten Erzählungen eines jungen Bonapartisten, den, obwohl er von guter Familie ist, die Liebe zu einem feurigen Anhänger des Kaiserthums gemacht hat. Der junge Herr ist aber zu gut erzogen, um die stillen Salons seiner alten Cousins zu meiden, und so belustigt er mich zuweilen mit seinen bunten Schilderungen des neuen Hoflebens, das bei manchem Mangel doch auch Vorzüge hat, die ich dem einsichtigen Herrn Feuillet de Conches zuschreibe. Der Herr ist in einer sehr guten Schule gewesen. Jedenfalls ist der Hof des neuen Kaisers dem Hofe Louis Philippe's bei Weitem vorzuziehen. Damals war's doch gar zu schwächlich und langweilig, gar zu unfranzösisch und Englisch — mille pardon, die Herren Engländer sind ja gegenwärtig unsere theuern Bundesgenossen, und der Großtürke in Stambul ist im Bunde der Dritte. Das ist wahr, in eine saubere Gesellschaft sind wir da gerathen! Doch kommen wir auf besagtes Kaiser-Maskenfest in den Tuilerieen zurück. Höchstens sechshundert Personen waren beim Beginn des Festes in der Diana-Gallerie und dem Marschalls-Saale versammelt; soupirt wurde im Schauspiel-Saale. Um zehn Uhr erschien Louis Napoleon, die todesblasse Kaiserin am Arme führend. Der Kaiser trug eine blaßgelbe Uniform mit weißen Aufschlägen. Das ist die neue Uniform einer Palast-Wache, welche aus hundert Mann bestehen und den Titel: **guides de l'Impératrice** führen wird. Die Brust des Kaisers war mit Orden bedeckt. Die Kaiserin trug Griechisches Costüm, aber trotz der zahllosen Edelsteine, die sie umfunkelten, sah sie so traurig und krank aus, daß ein sonst eifriger Bonapartist gesagt haben soll: „Seht da, das Bild des christlichen Griechenlands am Arme des Bundesgenossen des Großsultans!" Die mythologische Quadrille war eigentlich etwas mißglückt; die Prinzeß Mathilde sah ganz stattlich als „Juno" aus, die Frau des Ministers Ducos war vollendet als Ceres und die jüngste Prinzeß Murat sah reizend als Amor aus. Desto schlechter war der Apollo (Prinz Murat der Jüngere), von den übrigen Figuren zu schweigen. Die Marschälle und Minister erschienen in der Tracht Ludwig's XIII.; Marschall Magnan bemühte sich speciell den Marschall von Bassompierre darzustellen und hatte sich dazu einen echten Degen Ludwig's XIII. und einen Stock des Marschalls Richelieu angeschafft. Der Kriegsminister Marschall St. Arnaud fehlte; er ist sehr gegen den Krieg mit Rußland; der Handelsminister bemühte sich, aber mit entschiedenem Unglück, wie der große Minister Heinrich's IV., Heinrich von Bethune Duc de Sully, auszusehen. Eine große Anzahl höherer Offiziere erschien in der Tracht der Rhodiser-Ritter, was sich sehr gut ausnahm. Der Duque d'Alba, des Kaisers Schwager, trug das Hofkleid eines Marquis unter Louis XV. Der Oesterreichische und der Dänische Gesandte mit ihren Damen zeigte sich in mittelalterlicher Deutscher und Dänischer Landestracht. Der Belgische Gesandte Firmin Rogier war kein übler Flamändischer Bürgermeister. Der Englische Gesandte trug seine Feierkleidung als Ritter vom Bath-Orden. Frau von Persigny hatte ein sehr anmuthiges Costum im Geschmack der Königin Marie Antoinette. Der Kaiser tanzte nicht. Den letzten Cotillon führte der Prinz Metternich, des hochberühmten Nestors der Europäischen Diplomatie Sohn.

— Die K. Ztg. schreibt: Der Englische Gesandte Lord **Cowley** hatte nach Veröffentlichung des Kaiserlichen Briefes an den Kaiser Nicolaus eine Unterredung mit unserem Minister des Aeußern. Er beklagte sich, wie es heißt, bei demselben, daß man dieses Actenstück im „Moniteur" zur Kenntniß des Publicums gebracht habe. Drouyn de Lhuys antwortete, daß er dieser Veröffentlichung ganz fremd wäre, da er dieselbe erst erfahren, als der **Kaiser** bereits Befehl dazu ertheilt gehabt hätte.

* **Paris**, 20. Febr. [**Castelbajac. Kriegerisches.**] „Constitutionnel" und „Journal de l'Empire" kündigen die vorgestern Abend erfolgte **Ankunft** des seitherigen Gesandten in St. Petersburg, General von **Castelbajac**, an, der daher die Antwort des Kaisers Nicolaus wahrscheinlich selbst mitgebracht hätte. — Vorgestern ist aus dem hiesigen Militair-Hospital Val-de-Grâce ein Detachement Krankenwärter, für das Expeditions-Corps des Orients bestimmt, nach Toulon abgegangen. — Morgen erscheint bereits unter dem Titel: **Guerre à la Russie!** eine anonyme Flugschrift, der wohl bald ähnliche auf die Zeitumstände und die öffentliche Meinung berechnete Preß-Erzeugnisse folgen werden.

Großbritannien.

♁ **London**, 18. Februar. [**Noch kein Bündniß mit Frankreich fertig; die Schutzherren der sultanischen Souverainetät; neue Manieren Lord John's.**] Die vorangegangene Erläuterung und Vertheidigung der **orientalischen Politik** des Ministeriums im Oberhause raubt dem gestrigen entsprechenden Vorgang im **Unterhause**, von Mr. **Layard** bei Gelegenheit des Antrags, daß das Haus sich zum Comité für Geldbewilligung constituiren solle, herbeigeführt, keinesweges alles Interesse. Wenn auch nicht über die Dinge, die geschehen sind, so doch über die, die man zu thun beabsichtigt, äußerte sich vorzüglich Lord J. **Russell** ausführlicher und deutlicher, als neulich der Earl **von Clarendon**. Darunter ist vorzüglich der Vertrag wichtig, zwischen England und Frankreich auf der einen und der Türkei auf der andern Seite, den Lord **John Russell** als in der **Vorbereitung** (???) begriffen bezeichnete. Er hatte zuvor des in Form eines Noten-Austausches fixirten Uebereinkommens zwischen England und Frankreich Erwähnung gethan, welches ich gestern berührte, und es ist, wie ich dabei bemerkte, und wie es jetzt öffentlich, eine sehr verschiedene Sache von einem allgemeinen Trutz- und Schutzbündniß, indem es, umgekehrt, hauptsächlich in der gegenseitigen Caution, daß man keine Territorial-Acquisitionen anstrebe, besteht. Der beabsichtigte Vertrag mit der Türkei hat, bei dem Charakter eines Hülfskrieges für die Türkei, wie er dem gegenwärtigen Kriege beigelegt wird, ein nicht minder ungewöhnliches Aussehen, als jener Englisch-Französische Vertrag. Die Haupt- oder eigentlich einzige Bedingung ist nämlich die, daß der Sultan nicht zu früh und auf eigene Hand zufrieden sein und Frieden schließen darf. Stimmt das Mißtrauen gegen den Alliirten nicht gut mit den Prätensionen, die zur Empfehlung der Allianz mit ihm benutzt wurden? Und wie stimmt es mit der Unantastbarkeit seiner Souverainetät, wie stimmt es mit der ottomanischen Unabhängigkeit, daß die **Türken** erst ohne Erlaubniß nicht **Krieg** erklären, und nachher ohne Erlaubniß nicht **Frieden** schließen dürfen? Lord J. **Russell** erwähnte, im Widerspruch mit der allgemeinen Erwartung, nichts davon, daß dem Vertrage auch Bedingungen zu Gunsten der **Christen** in der Türkei einverleibt werden sollen, aber wie ist es auch möglich, daß man zum Gegenstand eines einseitigen Vertrages mit **England und Frankreich** macht, was man als Theile eines Vertrages mit **Rußland** für einen Eingriff in die Souverainetät erklärt? Die Sympathieen der **christlichen** Bevölkerung in der Türkei sich zu erwerben, ist ein Gedanke, den England und Frankreich unter den gegenwärtigen Umständen schon aufgeben müssen. Eins ist nur zur selben Zeit zu haben, entweder die **muhamedanische**, oder die **christliche** Sympathie, und sie haben ihre Wahl getroffen. Den Klügern — die heutige Nummer der „Times" ist wieder ein Beweis dafür — ist unbehaglich genug dabei zu Muthe, besonders bei der keinesweges doch so unerwarteten Kunde, daß die **Griechen** beginnen nach dem Säbelknauf zu fühlen. Es ist zu spät, zu bereuen. Hätte jemals ein wirkliches Interesse für die frischen und kräftigen Griechischen und Slavischen Unterthanen der Pforte im Westen Europas bestanden, so ständen die Sachen heut nicht wie sie stehen; aber, wie die „Times" heut selbst eingesteht, dem **unwilligen** England und Frankreich hat Hellas seine Unabhängigkeit abringen müssen; wahre Sympathie fand es allein bei den langhaarigen Träumern der Deutschen Hochschulen und bei Moskaus naivem, noch ganz von Gefühlen beherrschtem Volk. — Lord John **Russell** nimmt sich in seiner Selbstvertheidigung eine Auslegung der Motive heraus, die die **Deutschen Großmächte** in einer jüngsten Vergangenheit bei ihrem Benehmen der Französischen Regierung gegenüber geleitet hätten, welche eben so sehr von grober Unkenntniß des Verhältnisses der drei Ostmächte zu einander, als von Plumpheit in der Berechnung der Mittel, durch welche am besten auf die Meinung des Deutschen Volks zu wirken sei, zeugt. Ein **Preußischer** Minister hat sich eine öffentliche Ehrenkränkung des Englischen Volks von der Tribüne herab noch nicht zu Schulden kommen lassen, wie Lord John Russell dem Deutschen Volk und den Deutschen Regierungen gegenüber thut. Erst ein wenig mehr Lebensart, Mylord, wenn wir uns mit einander verständigen sollen.

[**Bank-Status.**] Der wöchentliche Bank-Status bis 11. d. zeigt eine kleine Abnahme des Baarbestandes, nämlich um 23,155 L., gegen die Woche zuvor. Dagegen haben die Privat-Securitäten um 844,815 L. zugenommen, die Depositen um 391,692 L. abgenommen und die Regierungs-Securitäten sind um 596,050 L. kleiner, als in der vorhergehenden Woche. Die Noten-Circulation ist um 448 545 L. geringer, als bei der letzten Aufmachung, und stellt sich auf 22,108,570 L. (bei einer Noten-Ausgabe von 29,466 910 L.), der Baarbestand ist auf 16,203,528 L. zurückgegangen, und die Privat-Securitäten betragen 13,415,280 L. Aus dem Obigen geht hervor, daß, ungeachtet Geld zu dem bestehenden Zinsfuß reichlich gewesen, die Bank in der verflossenen Woche doch stark discontirt haben muß, um die Privat-Securitäten auf die bezeichnete Höhe zu bringen. Dagegen haben sowohl die Depositen, als auch die Circulation sich ziemlich erheblich vermindert und zeigen somit endlich die von den Dividendenzahlungen des letzten Monats erwarteten Wirkungen. Die Zufuhr edler Metalle war in dieser Woche zwar stark und betrug circa 830,000 L. (worunter für 665,860 L. in Gold von Australien pr. Great Britain), wird jedoch, wie verlautet, größtentheils nach dem Continent gehen, wo der Begehr noch immer lebhaft ist.

* **London**, 20. Februar. [**Waffen-Ausfuhr-Verbot.**] Der Geheimrath, dem die Königin vorgestern persönlich präsidirte, war seit langer Zeit der vollzähligste und wichtigste, indem durch denselben der Beschluß gefaßt wurde, die Ausfuhr von Waffen und aller jener Maschinen-Objecte, die zum Bau von Schiffs-Dampfmaschinen verwendbar sind, im ganzen Königreich zu verbieten. Nach der Geheimraths-Sitzung hatten Sir James **Graham**, Lord **Aberdeen**, Lord **Granville** und der Herzog v. **Newcastle** Audienzen bei I. M. — Die im Namen der **Königin** heute veröffentlichte **Proclamation**, welche verbietet, jede Art Waffen, Schießpulver, Munition, Schiffs-Maschinen und einzelne Bestandtheile solcher Maschinen aus einem Landeshafen

---

Berliner Zuschauer.

Berlin, 22. Februar.

Angekommene Fremde. **Hotel des Princes**: v. Bismark-Briest, Deichhauptmann und Rittergutsbesitzer, aus Briest. v. Raven, Major a. D. und Rittergutsbesitzer, aus Postelwitz. v. Tieschowitz, Königl. Landrath und Rittergutsbesitzer, aus Rocketnitz. — **Hotel du Nord**: Baron v. Gustedt, Landrath, aus Dardesheim. Graf v. Maltzahn, freier Standesherr, aus Militsch. Graf v. Gneisenau, Rittergutsbesitzer, aus Sommerschenburg. — **Hotel de Petersbourg**: Graf Blücher-Blücher, Rittergutsbesitzer, aus Blücher. Schillow, Königl. Preuß. Geh. Commerzienrath und Amerikanischer General-Consul, aus Stettin. — **Hotel de Prusse**: v. Rohr, Rittergutsbesitzer, aus Trieplatz. — **Hotel zum Bairischen Hof**: Baron v. Arnim Rittergutsbesitzer, aus Wiepersdorf. — **Kellner's Hotel**: v. Bredow, Rittergutsbesitzer, aus Tivoli. — **Meinhardt's Hotel**: Baron v. Ahlefeldt-Dehn, aus Trittau. Graf Lynar, Rittergutsbesitzer, aus Cottbus. — **Schlösser's Hotel**: v. Oppen, Oberst-Lieutenant a. D., aus Neustadt-Ebw. — **Victoria-Hotel**: Graf v. Brühl, Rittergutsbesitzer, aus Dresden. — **Hotel de Magdebourg**: v. Wichert, General-Major a. D., aus Horstenstein.

Berlin-Potsdamer Bahnhof. Den 21. Februar 12½ Uhr von Potsdam: Der General der Cavallerie Graf v. d. Gröben. Der General-Lieutenant v. Möllendorff. — 2½ Uhr von Potsdam: Ihre Königliche Hoheit die Frau Erbprinzessin von Meiningen. — 7½ Uhr von Potsdam: Se. Hoheit der Erbprinz von Sachsen-Meiningen; zurück den 22. Morgens 8 Uhr.

Den 22. Feb. 7½ Uhr nach Potsdam: Der General-Lieutenant v. Möllendorff. — 8½ Uhr von Potsdam: Se. Hoheit der Prinz Moritz von Sachsen-Altenburg. Der Oberst-Haus- und Hof-Marschall Graf v. Keller.

— n Se. **Majestät der König** und die sämmtlichen hier anwesenden **Prinzen** des Königlichen Hauses beehrten die gestrige Soirée bei dem Minister-Präsidenten Frhrn. v. **Manteuffel** mit Allerhöchst- und Höchstihrer Gegenwart.

— n Ihre Majestät die **Königin** haben geruht, Allerhöchstsich den Dr. **Landolfi** am 20. d. M. vorstellen zu lassen, und demselben die Fortsetzung der Cur einer Dame, für welche Ihre Majestät Sich besonders interessiren, zur Pflicht gemacht. In Folge dessen hat der Dr. Landolfi seine Abreise bis Sonnabend den 25. d. verschoben.

— : Nächsten Sonntag (26. Febr.) wird in der St. Georgen-Parochie eine **goldene Hochzeit** gefeiert, die des Klaar'schen Ehepaares. Der Mann ist Strumpfwirkergesell, die Frau leider lahm und blind, so daß der Prediger Loos das Jubel-Paar zu Hause einsegnen wird. Dasselbe lebt in dürftigen Verhältnissen **Mehnerstraße** 6—7 in der Nähe des Büschingsplatzes.

— s Professor **Drake** ist mit der Ausführung des Standbildes beauftragt, das dem Kurfürsten Johann dem Großmüthigen in Jena in Erz errichtet und bei der dritten Säcularfeier der von diesem Kurfürsten gegründeten Universität eingeweiht werden soll.

— n Die mit **Beschlag belegte** Nr. 41 unserer Zeitung nebst Beilage ist uns diesen Mittag von der Polizei-Behörde **zurückgegeben** worden.

— s In der Nacht vom Sonntag auf den Montag ist ein Raub in der Domkirche verübt worden. Der Dieb hat sich wahrscheinlich nach dem Abendgottesdienst einschließen lassen, hat die Sakristei und das Spinde darin mittelst Nachschlüssels geöffnet, aus letzterm circa 100 Thaler gestohlen und sich dann durch die nach dem Wasser führende Thür, die man offen fand, geflüchtet. Uebrigens hat der Dieb nur das Gold- und Silbergeld ausgesucht, das Kupfergeld aber umher gestreut liegen lassen. Er hat sich nachher die Thür wieder aufgeschlossen mit einem in der Sakristei befindlichen Schlüssel.

— ‡‡ Die Revisionen der Maaße und Gewichte, welche das Polizei-Präsidium schon seit längerer Zeit vornimmt, haben noch immer nicht ihr Ende erreicht und finden mit einer Genauigkeit statt, wie nie zuvor. Die ganze Stadt ist in bestimmte Bezirke getheilt, in denen die Revisionen ohne Ausnahme bei allen Gewerbtreibenden vorgenommen werden, welche nach Maaß, Gewicht und Elle verkaufen; jedoch nicht nach der Reihenfolge, so daß sie täglich der Revision entgegensehen können. Die Uebertretungen in dieser Beziehung werden unnachsichtlich gestraft und, obwohl diese Bestrafungen nicht unbekannt bleiben, so werden doch immer noch eine große Menge ungestempelter und mitunter auch unrichtiger Gewichte rc. bei Gewerbtreibenden vorgefunden und confiscirt. Dem Vernehmen nach sollen über 1500 derartige Denunciationen beim Polizei-Präsidio eingegangen sein und sich zwischen 3 bis 4000 Confiscate bei demselben befinden. Eine beträchtliche Summe, wenn man bedenkt, daß alljährlich Maaß- und Gewicht-Revisionen stattgefunden haben.

— s Der 15jährige Sohn eines hiesigen Hotel-Besitzers ist seit mehreren Tagen plötzlich verschwunden. Er verließ die Wohnung der jetzt in größter Betrübniß lebenden Eltern, um in die Schule zu gehen, hat aber dieselbe gar nicht an jenem Tage besucht.

— s Am 18. fiel dem auf dem hiesigen Hamburger Bahnhofe stationirten Polizei-Lieutenant, als er vor Abgang des Morgenzuges die Passagiere im Wartezimmer musterte, ein junger Mann auf, der sich den Anschein zu geben suchte, als wäre er nur zufällig da, und dessen leichte elegante Kleidung auch nicht auf eine Mitfahrt schließen ließ. Nach seiner Legitimation befragt, producirte der Fremde eine Paßkarte, sie lautete auf den Namen des Handlungscommis Wilhelm Rauch aus Stettin, stimmte jedoch im Signalement nicht zu seiner Persönlichkeit. Er wurde demnach bis zum Abgange des Zuges in das Polizei-Bureau gebracht und alsdann inquirirt. Der Verhaftete behauptete zuerst seine Identität und gab an, daß er von seinem Principal, Kaufmann Grange in Stettin, mit einer Reise nach Hamburg beauftragt sei. Später jedoch gestand er ein, der Disponent und Procurant dieser Handlung, Namens August Benze, zu sein, wollte sich mit seinem Principal veruneinigt haben und nun ein Engagement in Hamburg suchen. Er bot dem Beamten 700 Thlr., wenn er ihn gehen lassen wolle. Bei der Visitation seiner Person und seiner Reise-Effecten fand man 846 Thaler baares Geld und mehrere Werthpapiere, darunter 3 Wechsel zum Betrage von 1200 Thlr. auf Hamburger Häuser, seine Wäsche und Kleider, einen großen Schlüssel, wahrscheinlich zum Geldspind des Principals, einen Dolch und ein früheres Cavallerie-Pistol mit ausgefeiltem Stempel. Der Flüchtige, der angab, daß sein Principal augenblicklich verreist sei, was den Verdacht weitern Verbrechens erregte, wurde zur strengen Haft gebracht.

— : Seit Wochen meldete der Localbericht fast täglich von beraubten Kindern, und als Thäterin wurde in der Regel eine Frauensperson mit rothem Gesichte und in einem bunten Umschlagetuche bezeichnet. Endlich ist diese muthmaßliche Straßen-Räuberin ertappt worden, eben als sie wieder ein Kind plündern wollte. Die auf frischer That Verhaftete ist ein 23 Jahr altes Frauenzimmer.

— : In der Schäfergasse (einer Seitenlinie der Dresdener Straße) ist auf einem dortigen Grundstücke am Morgen des 19. ein Königliches Gewehr gefunden worden. An demselben hing ein Zettel, und auf diesem Zettel stand geschrieben: „Der Himmel ist mein Zeuge, wie gern ich es schon vor Jahren seinem rechtmäßigen Eigenthümer zurückgegeben hätte."—

— s Das neue in der Johannisstraße auf dem ehemals Graf Roß'schen Grundstück erbaute Synagogen-Gebäude für die jüdische Reform-Gemeinde, das schon zum 1. Januar eingeweiht werden sollte, hat eine bedeutende Senkung, wahrscheinlich in Folge des allzu raschen Baues, erlitten, so daß wohl theilweise ein Umbau wird stattfinden müssen.

— n Die Kölnische Zeitung schreibt in ihrer uns heut zugehenden Nummer vom 21. Februar wörtlich Folgendes:

„Die „Autogr. Corresp." enthält ein fulminantes Schreiben von hier „über einen Act des Landesverrathes, der in der Preußischen Geschichte unerhört ist." Dasselbe meldet: „**Verräther aus der Partei der Kreuzzeitung haben den Plan** für eine künftige Mobilmachung der Preußischen Armee an den Kaiser von Rußland verrathen; der Kaiser selbst hat den Plan dem Preußischen Militair-Bevollmächtigten gezeigt. Jetzt stellt das Kriegsministerium wegen dieses „„Tendenz-Verrathes"" die strengste Untersuchung an, aber man wird nichts finden. . . . Das ist ein **Streich der Partei**, welche sich ihres Patriotismus mit solchem Aufwande von Phrasen gerühmt hat und welche Preußen am liebsten an Händen und Füßen gebunden an den Kaiser überliefern möchte, den sie längst über ihren König zu stellen gewohnt ist." Die genaueren Andeutungen in Betreff des bestehenden Verdachts unterdrücken wir für jetzt. Jedenfalls aber schließen wir uns dem dringenden Wunsche an, daß **die Person des Kriegsherrn und Königs in Preußen nicht von Männern umgeben bleibe**, „deren Gesinnung ihnen als verdienstlich erscheinen läßt, das Vaterland an einen Fremden und Feind zu verrathen.""

Es befremdet uns nicht, daß dieser Artikel ungehindert hat verbreitet werden dürfen, es würde uns aber befremden, wenn der Staatsanwalt demselben gegenüber nicht ungesäumt seine Schuldigkeit thäte.

— △ Auch die **National-Zeitung** macht in „**Instinct**". Ihr Leitartikel in Nr. 85 brüstet sich mit der Behauptung, daß Alles genau so gekommen ist, wie sie es vorausgewittert hat. „Heute giebt man uns zu," schmunzelt sie, „daß wir den **rechten Instinct** gehabt haben. Das gelbe Buch der **National-Zeitung** liegt vor, wie das blaue Buch von England, und wie die Französischen Actenstücke im „Moniteur", und zeigt, was unsere Auffassung von Anfang der Krise an gewesen. Es ist das keine eitle Selbstgefälligkeit, es ist eine Genugthuung, die man sich selbst gewährt, nicht um auszuruhen, zu schlafen und zu träumen, sondern als Ermunterung und Warnung." — Merkwürdig, daß gerade in unserem aufgeklärten Zeitalter der „Instinct" so vorherrscht. Jedoch; wenn die Bienen aus Instinct ihre Zellen bauen, warum soll die **National-Zeitung** nicht auch aus Instinct ihre Luftschlösser bauen? Freilich in einzelnen Fällen leitet der Instinct auch irre, und dann ist er nicht „der rechte", sondern mehr links, wie dazumal, als die **National-Zeitung** sich durch ihren „Instinct" verleiten ließ, die bewußte Waffenstreckung bei Villagos aus schlagenden Gründen (es waren ja wohl sieben?) für pure Unmöglichkeit zu erklären. War auch „eine Genugthuung, die man sich selbst gewährte," und was für eine! Jenes „gelbe Buch" der **National-Zeitung**, ist es vielleicht aus Aerger über diesen oft so linken „Instinct" so gelb geworden? Gleichviel! Der Carneval ist noch nicht zu Ende, und die

längs der Küste nach einem andern oder nach dem Auslande zu verschiffen, ist eine Maaßregel, wie sie seit Karl II. öfter beschlossen wurde, wenn das Land am Vorabende eines Krieges stand. Der Pariser „Globe“-Correspondent sagt: Auf der Oesterreichischen Gesandtschaft versichert man mir, daß das angebliche Rundschreiben des Wiener Cabinets an seine diplomatischen Agenten, welches im Parlamente erwähnt ward, ganz aus der Luft gegriffen ist.

London, 21. Februar. [Parlament.] In gestriger Nachtsitzung des Unterhauses wurde die am Freitag vertagte Debatte wieder aufgenommen. Lord Russell ertheilte auf eine Anfrage Cobden's die Antwort: Die Blockade Russischer Häfen ist nicht befohlen, aber sie sind zu überwachen.*) Die Griechische Regierung schürt den Aufstand nicht an. — Cobden erneuerte die Debatte und erklärte sich gegen Englands Dazwischenkunft. (Englands interference „fords“). — Beaumont stellt auf Freitag eine Motion zur Billigung des Krieges. — Manners, Drummond und Disraeli griffen die Politik der Regierung an. Sidney Herbert sprach für den Krieg.**) Horsman und Palmerston rechtfertigten die Regierung, der Letztere unter lauten und allgemeinen Acclamationen. — Das Haus verwandelte sich hierauf in ein Comité und die Zahl der Seeleute, so wie die Summe für ihre Besoldung und Ausrüstung wurde bewilligt. (T. C.-B.)

Belgien.

Brüssel, 19. Februar. Die Fürstin von Lieven wird in zwei oder drei Tagen von Paris in Brüssel eintreffen. Sie hat hier im „Hotel de Belle-Vue“ eine Anzahl Zimmer für sich in Miethe nehmen lassen.

Dänemark.

𝔪𝔭* **Kopenhagen**, 18. Febr. [Stille.] Wiederholentlich muß ich Ihnen versichern, daß man hier bis jetzt von solchen Rüstungen, wie sie in einigen Blättern mitgetheilt werden, Concentration von Truppen auf Seeland, Ausrüstung der ganzen Flotte, kaum etwas merkt. Namentlich müßten doch dem Reichstage Vorlagen zu Geld-Bewilligungen oder wegen Autorisation zu einer stärkeren Aushebung für den Seedienst gemacht werden. Hiervon verlautet aber bis jetzt Nichts. Es ist sogar sehr wahrscheinlich, daß man sich insofern auf alle Eventualitäten vorbereitet, als man so viel als möglich eine Mobilisirung der Land-Armee beabsichtigt, die bei den hiesigen vortrefflichen Einrichtungen ohne große Kosten zu bewerkstelligen ist. Eine Ausrüstung der Flotte dagegen würde so bedeutende Kosten verursachen, daß man wohl erst noch den weiteren Gang der Ereignisse abwarten dürfte. Eine so umfassende Rüstung würde auch wenig Vertrauen für die beabsichtigte Neutralität erwecken.

Nyborg, 19. Februar. [Telegraph.] Es ist leider wahr, daß der submarine Telegraphen-Draht zwischen Sprogöe und Corsör am 15. zerrissen worden ist. Man meint, daß der Schaden durch einen Grönlandsfahrer veranlaßt wurde.

Schweden.

v. C. **Stockholm**, 15. Februar. [Der geheime Ausschuß. Juden.] Fast täglich werden von dem geheimen Ausschusse des Reichstages Berathungen gepflogen, denen meistentheils Se. Maj. der König beizuwohnen pflegt. Dem Ausschusse sind dem Vernehmen zufolge die Antworten vorgelegt, welche von Preußen, Oesterreich, Rußland, England, Frankreich und anderen mit dem Tractat bekannt gemachten Staaten des Continents auf die Dänisch-Schwedische Neutralitäts-Erklärung eingegangen waren. Die bestimmenden Antworten Englands und Frankreichs sollen sich nur in unwesentlichen Punkten von einander unterscheiden. — Für die Niederlassungsbefugnisse der Juden in Schwedischen Städten ist beim Reichstage eine Erweiterung dahin beantragt, daß für deren Niederlassung in Stapelplätzen, deren Einwohnerschaft nicht weniger als 4000 beträgt, es keiner besondern Erlaubniß von Seiten des Königs bedürfen solle. Die Sache kam an den „Oekonomie-Ausschuß“ und fand in der angedeuteten Form Genehmigung, wiewohl von conservativer Seite schon mehrfach darauf hingewiesen wurde, daß die bedenklichen Erfahrungen auf dem Europäischen Continente es wahrlich nicht räthlich erscheinen ließen, die Niederlassungsrechte weiter als auf die Städte Gothenburg, Gefle, Karlskrona und die Hauptstadt auszudehnen. Einzelne Philanthropen wollten sogar den Juden überall ein freies Heimathsrecht vindiciren, konnten jedoch selbst im Bürgerstande kein Contingent für ihren Liberalismus gewinnen.

— Die Nachrichten über die Rüstungen in den drei skandinavischen Reichen lauten oft so widersprechend, daß wir gern der officiösen „Pr. Corr.“ folgende Notiz entnehmen, die aus guter Quelle zu kommen scheint: Es sollen von der Norwegischen Marine bis zum Frühjahr 2 Fregatten, 3 Corvetten und eine Abtheilung der Scheeren-Flotte ausgerüstet werden. Ueber den Umfang der Mobilmachung in der Schwedischen Land-Armee steht noch nichts fest, da dieselbe von der Höhe der Credite abhängig ist, welche der Reichstag zu bewilligen hat. Bis jetzt scheint sich die Regierung damit zu begnügen, einige Regimenter nach Gothland abzusenden und verstärkte Garnisonen in denjenigen Hafenstädten, so wie auf denjenigen Küstenpunkten aufzustellen, welche bei Aufrechthaltung der Neutralität am meisten betheiligt sein würden.

*) Die Depesche ist an dieser, so wie an mehreren Stellen vollständig corrumpirt. Sie lautet hier wörtlich: „blockading Russian ports not ordered to walsch. Wilson to bright proclamation prohibiting shipment of warlinte stores. Applied to shipments to Russian oplam.“

**) Die Depesche lautet hier wörtlich: „Manners but Drummond and Disraeli crotlfised governement policy but for war sidney herbert.“

Amerika.

Santo Domingo, 16. Jan. [Verschwörung.] So eben ist eine Verschwörung gegen General Santana, den erwählten Präsidenten der Dominikanischen Republik, entdeckt worden. Die Verschworenen wollten während der Weihnachtstage den Präsidenten ermorden und den Ex-Präsidenten Senor Baez als Dictator ausrufen. Der Mann, der den Mordstreich führen sollte, bekam Gewissensbisse und verrieth das Complott. In Folge davon sind General Eybar — Kriegsminister unter S. Baez — zwei Brüder des Letzteren u. A. verhaftet worden.

Diplomatischer und militairischer Kriegsschauplatz.

Es ist eine nicht mehr zu leugnende Thatsache, daß die christliche Bevölkerung der Griechischen Lande Epirus und Thessalien, die unter Türkischer Botmäßigkeit stehen, in vollem Aufstande gegen die muhammedanischen Eroberer ist. Hundert Fäden, bei der Erhebung von 1823 eingelegt, werden jetzt wieder angeknüpft, und über die Grenze des Königreiches Griechenland in ihrer ganzen Länge von Prevesa bis zum Golf von Volo reichen sich der halbtausendjährige Türkenhaß eines in den Staub getretenen Christenvolkes und das frische, neu erwachte Nationalgefühl eines jungen Volkes die Hände zur abermaligen Erneuerung jenes Kampfes, der wohl unterbrochen werden kann, der aber erst mit der Vertreibung der letzten Türken aus Europa enden wird. Die blutgetränkte, lehrenreiche Heimath der kriegerischen Sulioten, das Vaterland des Markos Bozzaris, erhebt Kreuz und Schwert zugleich gegen den Turban und den Mondsichel-Säbe; schon umlagern die Sulioten die Veste Arta, und rechts und links vom Pindos weht das weiße Kreuz im blauen Grunde. Wir wollen uns jedes weitern Urtheils enthalten über die Berechtigung der Christen zum Aufstande gegen ihre Türkische Zwingherrschaft; jedenfalls aber haben sie eben so viel Recht aufzustehen gegen die Türken, als die Türken Recht hatten, vor einigen hundert Jahren über sie herzufallen und sie zu unterjochen. Wir wollen hier auch weiter nicht untersuchen, in welchem Grade förderlich oder nicht dieser Aufstand in Epirus der diplomatischen wie militairischen Action Rußlands ist; das aber liegt auf der Hand, daß er den Westmächten den letzten Grund raubt, den Kaiser von Rußland nicht als Protector der Griechischen Christen im Morgenland zu betrachten und ihnen den Muth völlig nehmen muß, die Türkische Barbarei als milde constitutionelle Regierung anzupreisen. Dem Aufruf von Radobitzi gegenüber wird mancher Mund verstummen und wer den Griechen auch ihr Recht zum Aufstande bestreitet, wird die Gültigkeit der Veranlassung wenigstens nicht in Zweifel ziehen. Was werden die Westmächte thun? Der Epirotischen Küste dicht gegenüber stehen die Britischen Wachtposten und Schilderhäuser auf der Siebeninsel-Republik, auf Corfu sitzt ein Britischer Lord-Obercommissär, der über tausende von christlichen Kriegern gebietet, wird er sie, wie man anzudeuten sich nicht entblödet, nach Epirus hinüberführen, die Griechen zusammenschießen, den Aufstand niederschmettern und das christliche Volk aufs Neue der moslemitischen Barbarei überliefern? Soll das geschehen, nun, Alt-England, so suche dir wenigstens einen andern Ort auf der Küste von Epirus, als Parga, denn deine Schmach klebt an Parga von 1815 her noch so frisch, daß keine zweite ähnlicher Art Platz hätte neben ihr.

— Ueber die gestern telegraphisch gemeldete Zerstörung der Türkischen Donau-Flotille (es sind natürlich eben nur Flußschiffe) hat die „Pr. Corr.“ folgende Nachricht: Am 15. d. M. hat, uns so eben zugehenden Nachrichten zufolge, eine fünfzehnstündige Kanonade zwischen Rustschuk und Giurgewo stattgefunden. Von Russischer Seite wurden aus 7 Positionsgeschützen 500 Schüsse abgefeuert. Es soll den Russen gelungen sein, einen großen Theil der unter den Kanonen von Rustschuk liegenden Türkischen Flotille zu zerstören. Von Rustschuk aus wurden mehr als 3000 (Türkische) Geschosse nach Giurgewo herüber gesandt, ohne daß dadurch großer Schade angerichtet worden wäre, da nur ein einziges Haus in Brand gesteckt wurde.

— Ein Brief der „Pr. Corr.“ aus Jassy meldet, daß am 12. d. M. das zum 3. Russischen Armee-Corps gehörende Ulanen-Regiment dort eingerückt ist und am folgenden Tage den Marsch nach Fokschan fortgesetzt hat. — Privatmittheilungen aus Galacz berichten, daß auch dort ein Freiwilligen-Bataillon angeworben wird. Auf dem Türkischen Ufer, Braila gegenüber, ist eine Batterie errichtet worden, welche jüngst einige Kugeln bis in die Mitte der genannten Stadt geschleudert haben soll.

Marseille, Sonntag, 19. Februar. Die neuesten Nachrichten aus Konstantinopel melden, daß sich eine Russische Flotten-Escadre vor Batum (am Schwarzen Meere, nahe der Russisch-Türkischen Grenze) gelegt und den Platz bombardirt hat. Nachdem sie nur geringen Erfolg erlangt, gab die Escadre den Versuch auf und zog sich zurück. (Tel. Dep. der „Gazette de France“.)

Paris, 18. Februar. [Zur Englisch-Französischen Freundschaft] schreibt die „A. A. Z.“: Die Englische Regierung ist durch die amtliche Veröffentlichung des Napoleonischen Handschreibens in nicht geringe Verlegenheit versetzt worden. Lord Aberdeen soll dem Grafen Walewski erklärt haben: „Si telle a été l'intention de Sa Majesté l'Empereur, Elle aurait dû nous en prévenir.“ Man erfährt in England nach und nach, daß in der orientalischen Frage neben der Englisch-Französischen auch ausschließlich Französische Politik getrieben wird.

Und an einer andern Stelle: Bei allem Einverständniß zwischen den verbündeten Seemächten scheint der Brief Ludwig Napoleon's an den Czar durchaus kein Glück in England gemacht zu haben, wie man ohne große Mühe nicht allein aus den Englischen Blättern, sondern auch aus der kurzen Unterhaltung darüber im Hause der Gemeinen ersehen kann. Die „Times“ von gestern setzt den Punkt auf dieses I und sagt geradezu: da der Vorschlag in dem Augenblick für Kaiser Nikolaus unannehmbar war, so konnte der Brief keine andere Bestimmung haben, als die eines an Frankreich gerichteten Manifestes. Wozu aber ein an Frankreich gerichtetes Manifest nach Petersburg schicken?

△ **Petersburg**, 16. Februar. [Zur Kriegsstärke Rußlands.] Der gesetzmäßige Kriegsdienst ist in Rußland 21 Jahre. Aber schon seit 15 Jahren werden die Mannschaften viel früher entlassen; gewöhnlich nach 15jähriger und manchmal sogar nach 12jähriger Dienstzeit. Diese Mannschaften bilden die Reserve, welche vollständig einberufen worden ist und sich schon unter den Fahnen befindet. Ihre Stärke ist nicht genau bekannt; nach einer wohl übertriebenen Schätzung rechnet man 500,000 Reservisten; 300,000 ist aber der geringste Anschlag. Mit diesem Zuwachs alter Soldaten ist Rußland vollkommen im Stande, in diesem Sommer nicht nur den Türkischen, sondern auch einen etwa weiter gehenden Krieg zu bestehen. — Die eben verordnete neue Recrutirung von 9 Mann auf je Tausend in den westlichen Provinzen (vergl. die gestrige Ztg.), wird 220,000 Mann liefern. Diese werden, Ende April, sich bei den Depot-Bataillonen einfinden. Wenn nun auch ein ganzes Jahr auf das Einexerciren dieser Mannschaften gewandt wird, so erhält die Armee, jedenfalls vor Eröffnung der Sommer-Campagne von 1855, diese neuen Streitkräfte, welche die im Jahre 1854 entstandenen Lücken zum Ueberfluß füllen werden. Gegen die Wechselfälle zweier Campagnen ist Rußland also jetzt wohl schon gesichert.

* **Petersburg**, 16. Febr. [Zur diplomatischen Stellung.] Das heutige „Journal de Petersbourg“ enthält den folgenden Artikel: Es ist bekannt, daß die Mittheilung, durch welche die Gesandten Frankreichs und Englands dem Kaiserlichen Cabinet den Entschluß ihrer Höfe kundgegeben haben, Englisch-Französische Seestreitkräfte nach dem Schwarzen Meere zu senden, nur mündlich gemacht worden ist. Da der Kaiser der Ansicht war, daß diese Art und Weise, wenig gebräuchlich bei so wichtigen Dingen, leichtlich zu Zweideutigkeiten aller Art führen könne, so erhielten, wie man weiß, die Vertreter Sr. Majestät zu Paris und London den Befehl, bestimmte schriftliche Erklärungen über die Bedeutung und Tragweite dieser Maaßregel zu verlangen. In Folge nun der zwischen unseren Gesandten und den beiden verbündeten Cabineten gewechselten officiellen Noten hat sich herausgestellt, daß die Regierungen von Frankreich und England nicht allein die Absicht hatten, die Türkei gegen jeden Angriff Rußlands zur See zu schützen, sondern sie auch bei der Verproviantirung ihrer Häfen zu unterstützen, während sie Rußland hindern wollten, ein Gleiches mit seinen Häfen zu thun, mit einem Wort: sie wollten, selbst mit Gewalt, für die Türkei die freie Schifffahrt in den Gewässern des Schwarzen Meeres erzwingen. Die Haltung, welche dadurch die beiden Mächte angenommen haben, ist in den Augen Sr. Maj. des Kaisers nicht allein ein schwerer Angriff auf seine Rechte als kriegführende Macht, sondern auch vielmehr noch eine thatsächliche, wirkliche Theilnahme an einem Kriege, in welchem beide Mächte bisher Zuschauer geblieben. Se. Majestät haben es für ihre Pflicht gehalten, feierlich gegen diesen Angriff zu protestiren, und Allerhöchstsich vorbehalten, die Stellung zu bestimmen, welche Sie in der nächstkünftigen Zeit einnehmen werden. Sie haben ferner die Ansicht, daß die Lage, in die man Ihre Vertreter in Paris und London gebracht, vorläufig nicht mit dem vereinbar sei, was Sie sich selbst schuldig sind, und mit den frühern Beziehungen, die, obwohl sie in der letzten Zeit schwierig geworden, doch noch nicht ganz den Charakter gegenseitiger Freundschaft und gegenseitigen Wohlwollens verloren hatten. In Folge dessen haben die Herren Baron v. Brunnow und v. Kisseleff, nach der ihnen eventuell ertheilten Instruction handelnd, ihre Pässe sofort nach erhaltener Antwort verlangt und England wie Frankreich verlassen. Die diplomatischen Beziehungen zwischen Rußland und den beiden Regierungen sind also suspendirt, ebenso haben Sir H. Seymour und der Marquis von Castelbajac St. Petersburg verlassen. — In einem zweiten Artikel wird mit gerechtem Tadel bemerkt, daß sich unter den Actenstücken, die Lord Clarendon dem Britischen Parlament vorgelegt habe, eine Depesche von Lord Clarendon an Sir H. Seymour vom 27. December v. J. befinde, das Einlaufen der Flotten in's Schwarze Meer betreffend und zur Mittheilung an das Kaiserl. Cabinet bestimmt, von welcher die Kaiserl. Russische Regierung jetzt erst die erste Kunde erhalte.

*** Paris, 20. Februar. Der Artikel des officiellen „Moniteur“ über die Antwort Sr. Maj. des Kaisers von Rußland auf den Brief Louis Napoleon's,** den wir schon vorgestern telegraphisch angedeutet haben, liegt nun im Wortlaute vor. Der „Moniteur“ äußert sich darüber wie folgt:

„Wir haben gestern angezeigt, daß der Kaiser eine Antwort von St. Petersburg erhalten hat. In seinem Briefe an den Kaiser erörtert der Czar die Vermittlungs-Vorschläge (conditions d'arrangement), die ihm vorgeschlagen worden waren, und erklärt, daß er nur auf der Basis, welche er bereits zu erkennen gegeben hat, in Unterhandlungen eintreten könne. Diese Antwort läßt keine Möglichkeit (chance à une . . .) einer friedlichen Lösung, und Frankreich muß sich vorbereiten, durch wirksamere Mittel die Sache zu unterstützen, welche die ausdauernden Anstrengungen der Diplomatie nicht zur Geltung bringen konnten. Indem der Kaiser energischer die Rechte der Türkei vertheidigt, rechnet er auf den Patriotismus des Landes, auf die innige (intime) Allianz Englands und auf die Sympathieen der Deutschen Regierungen. Diese Regierungen haben beständig erklärt, daß sie ebenso entschlossen (résolument) wie wir das Europäische Gleichgewicht aufrecht erhalten, die Integrität und Unabhängigkeit des Ottomanischen Reiches in Achtung erhalten (faire respecter) wollen. Und nichts Anderes steht in Frage (il n'y a pas d'autre question engagée dans le débat). Die Aufmerksamkeit richtet sich auf Oesterreich, welches nach seiner Stellung berufen ist, eine thätige und bedeutende Rolle zu spielen. Oesterreich hat sich immer mit einer großen Festigkeit zu Gunsten der Punkte, welche in dem Protocolle der Wiener Conferenz vom 5. December des verflossenen Jahres festgestellt sind, ausgesprochen. Wir haben alles Vertrauen zu der Ehrenhaftigkeit (loyauté) und dem ritterlichen Charakter des jungen Kaisers von Oesterreich; wir finden außerdem eine Gewährleistung des Verfahrens seiner Regierung (une garantie des dispositions de son gouvernement) in den Interessen seiner Völker, Interessen, welche den unsrigen durchaus entsprechen (sont identiques). Bei den allgemeinen Verhältnissen der Europäischen Politik hat Frankreich, stark durch seine reinen (loyales) und uneigennützigen Absichten, von dem Kampfe, der sich vorbereitet, nichts zu fürchten. Es weiß übrigens, daß es ebenso sehr auf die Energie, als auf die Weisheit des Kaisers rechnen darf.“

So das amtliche Blatt der Französischen Regierung über die Antwort aus Petersburg.

Ferner erhalten wir folgende Correspondenzen:

≅ **Von der unteren Donau**, 16. Febr. [Bewegungen auf beiden Seiten. Im März will der Sultan beim Heer erscheinen. Serbische Zustände.] Es mußten ganz besondere Ursachen den Muschir Omer Pascha veranlaßt haben, einen Theil seines General-Quartiermeisterstabes nach Hirsova zu Halim Pascha zu senden. Offenbar dürfte es sich um die Ordre de bataille und um die Dislocirung der täglich in jenem Rayon der Dobroudsa ankommenden frischen Truppenzüge auf der Wasserstraße von Kustendschi handeln. Der Kaiserl. Russische General-Lieutenant Lüders hat in Galacz so beträchtliche Streitkräfte gesammelt, daß er vollkommen in der Verfassung ist, einen Donau-Uebergang zu bewerkstelligen. Ueber den Operationsplan der Russen werden aber so verschiedenartige Muthmaßungen veröffentlicht, daß es schwer wird, das Wahrscheinliche herauszufinden. Fürst Gortschakoff hat bisher das besetzte „Pfand“ vertheidigt. Es ist die Aufgabe Omer Pascha's, es ihm zu entreißen. Nun behaupten aber die seit einigen Tagen von Schumla in Widdin eingetroffenen fremden Offiziere, daß für die Vertheidigung der Türkischen Donau- und Balkan-Festungen viel geschehen ist und die Zerstörung derselben ihren Gegnern große Mühe kosten dürfte. Zu einer offenen Feldschlacht soll aber die Türkische Armee gar nicht gerüstet sein, denn trotz alledem und alledem herrscht Mangel an Geld, Kriegs-Munition und an allen andern zu dauernden strategischen Bewegungen erforderlichen Feld-Requisiten. Auch wird der Krankenstand bei den Türken täglich größer; die meisten leiden am Sumpffieber und — Heimweh. — In der ersten Woche dieses Monats besichtigte der Russische General v. Schilder die Position Giurgevo. Da er sich überzeugt hatte, daß die ziemlich gut ausgerüstete Türkische Flottille, welche unterhalb der Festung Rustschuck, unter dem Schutze einer 36pfündigen Batterie vor Anker liegt, der befestigten Stadt Giurgevo großen Schaden zufügt, wie dies besonders bei den am 3. und 5. d. M. stattgehabten Angriffen der Fall war, so ließ er über Nacht, nicht auf der mittleren, sondern auf der dritten Insel Rudemau 8 Kanonen in Batterie setzen, welche ein so heftiges Feuer gegen die Flottille unterhielten, daß dieselbe, übel zugerichtet, ihren Ankerplatz ändern mußte. Die Türkische 36pfündige Batterie mußte wegen hohen Wasserstandes den Tag zuvor die Positionsstelle gleichfalls verlassen. General Semenoff gedenkt diese etwas höher als die anderen gelegene Insel noch besser zu verschanzen. — General Martinoff, Kaiserl. Russischer Stabschef, besichtigte dieser Tage die Aufstellung der Russischen Flügel-Brigade in Tschermetz zunächst des Eisernen Thores in der kleinen Walachei. Die Russischen Cernirungstruppen vor Kalafat halten sich gleichfalls streng in der Defensive, und man zählt ungeduldig die Tage, bis es möglich wird, loszubrechen. Auch die Türken trösten sich mit der Hoffnung auf besseres Wetter. Der neue Kriegsminister Riza Pascha hat dem Muschir Omer Pascha sagen lassen, der Sultan werde Mitte März in Adrianopel eintreffen und sich sofort zur Armee an die Donau begeben, um den Waffenthaten seiner Truppen persönlich beizuwohnen (?). — In Serbien gruppiren sich die Parteien durchaus nicht im Türkischen Sinne. (Schon ausführlich gemeldet.) Der Serbische Landsturm ist so gut organisirt, daß in einer Frist von 8 Tagen 50—60,000 Kämpfer auf den Allarmplätzen erscheinen können, um sofort von ihren Führern auf das Schlachtfeld dirigirt zu werden. Und eine solche Streitkraft ist nicht zu verachten. Man behauptet hier, die Serben (Christen) würden schon gegen die Türken losgebrochen sein, wenn sie nicht von Rußland zurückgehalten würden.

= **Paris**, 19. Febr. [Was man hofft, fürchtet und erwartet; Girardin; Zusammenkunft in Montrésor.] Was verständiger Weise nicht zu bezweifeln war, ist geschehen: der Kaiser von Rußland hat die Vorschläge Louis Napoleon's verworfen. Die Regierung bringt es (bekanntlich) heute im „Moniteur“ zur Kunde des Publicums. Wie es heißt, werden morgen ein Decret zur Einberufung der noch verfügbaren Contingente und die Ernennungen zu den Befehlshaberstellen im Expeditions-Corps veröffentlicht werden. Die Armee in Italien wird eine Verstärkung von 10,000 Mann erhalten. Auf der kleinen Börse auf dem Boulevard sind die Course heut schon um einen Franken gefallen. — Emile de Girardin wird mit jedem Tag wilder; heute verlangt er von zwei Dingen eines, entweder ein Offensiv-Bündniß mit Oesterreich gegen Rußland, oder Wiederherstellung aller Bollwerke der Civilisation gegen die Barbarei, Unabhängkeit Italiens, Unabhängigkeit Polens, Unabhängigkeit Ungarns, ohne irgend eine Eroberung für Frankreich und für England. Sollte dieser Plan nicht in der Zusammenkunft in Montrésor*) ausgedacht worden sein?

♁ **London**, 17. Februar. [Wie John Bull als Krieger aussieht; Brief Louis Napoleon's; noch kein Bündniß.] England bekommt mit jedem Tage ein mehr kriegerisches Ansehen. Die Aenderung in der Sprache, die man öffentlich zu hören bekommt, ist, mit einem Jahr früher verglichen, sehr groß. Das ist das Schlagendste bei dem Gegensatze, daß jetzt eine Stupidität, wie sie nirgends schlimmer sein kann, zum Durchbruch gekommen. Ich weiß wohl, daß man ein Zeugniß, wie dies, verdächtigen und sagen wird: so urtheilt beleidigtes Parteigefühl; wenn sie nach eurem Willen thun, lobt ihr sie, gehen sie gegen denselben an, so könnt ihr sie nicht tief genug herabsetzen. Möge man es sagen: ich sage darauf, es ist schon gut, wir werden uns wieder sprechen. Für jetzt begnüge ich mich, ein Beweismittel zu gebrauchen, dem Niemand alle Geltung versagen kann. Es sind überhaupt nicht dieselben Leute, die man vor einem Jahre, und die man jetzt sprechen hört; es sind nicht dieselben Gesichter, die man öffentlich zu sehen bekömmt, und selbst in den Federn, die die Zeitungen füllen, ist ein merkbarer Wechsel vor sich gegangen, wenigstens sind es andere Federn, die jetzt den Reigen führen. Zwar sie, sie bilden sich ein, die rechten Schooßkinder und Helden der Cultur zu sein; denn sie haben ja nur zum Kampfe gegen die Barbaren den Harnisch angelegt. Sehr wohl — nur könnten sie über die „Barbaren des Ostens“, von denen sie eingestandenermaßen eigentlich nichts Bestimmtes wissen, etwas zu früh die Barbaren zu Hause vergessen haben. Und ehe noch des Krieges launenhaftes Glück die Lorbeern des ersten blutigen Tages dem Osten oder dem Westen ließ, kann die heimische Barbarei in diesem ruhmrednerischen Lande den allgemeinen Angriff, zu dem sie jetzt die Gelegenheit bekommen hat, so nachdrücklich durchgeführt haben, daß der hochfliegende Anspruch, für den in der Ferne gekämpft wird, zu Hause verloren gegangen ist. — Ich durchkreuzte so eben das Stadtviertel St. Giles und fand neugeworbene Rekruten unter der Leitung von Unteroffizieren vor allen Bierschänken versammelt. Ich kann Ihnen sagen, sie sehen nicht aus wie Preußische Rekruten, sondern sehr, sehr viel „barbarischer“. Unter diesen, meist Irischen, Figuren, so wie unter dem St. Giles-Pöbel, der gaffend umherstand, ist die durch die Agitation des verflossenen Jahres hervorgerufene Aufregung unverkennbar. Einen der Rekrutenhaufen, die übrigens noch gar nicht für den Kriegsschauplatz bestimmt sind, haranguirte ein alter, betrunkener, entsetzlich schmutziger Wicht mit dem jedesmaligen Refrain: „Denn haltet das fest — diesmal ist es ein Krieg für's Volk.“ Einem andern Haufen glotzäugiger Paddies spielte ein Italiener auf dem Leierkasten die Marseillaise vor, und ein Pariser Barrikadenkämpfer mit abgeschossenem Bein, ein junges ächtes enfant de Paris, sang mit übertriebenen Grimassen den Text dazu. — Von dem Briefe Louis Napoleon's an den Kaiser von Rußland hatte man, wie auch Lord J. Russell gestern auf Disraeli's Interpellation mittheilte, den Wortlaut hierselbst (wie es scheint, mit alleiniger Ausnahme Lord Brougham's) nicht im Besitz, wenigstens nicht bevor der Brief abgeschickt war, und war, obgleich die Billigung der Englischen Regierung für den Schritt im Allgemeinen nachgesucht und erhalten worden, nicht wenig überrascht, daß darin ein directer „unparlamentarischer“ Gebrauch vom Namen Ihrer Maj. der Königin gemacht ist. In der hiesigen Presse fand der Punkt auch augenblicklich seine, wenn auch sehr schonungsvoll, ausgesprochene Rüge. — Ich sehe, daß man viel über ein im Stillen abgeschlossenes Offensiv- und Defensiv-Bündniß zwischen England und Frankreich, vorzüglich aus Brüssel an Deutsche Blätter geschrieben hat. Das ist ungenau; so weit sind wir noch nicht. Es ist bis jetzt, wie ich mit Bestimmtheit mittheilen kann, nichts als eine Vorlage, die gemeinschaftliche Kriegsführung und Abwickelung der orientalischen Angelegenheit betreffend, vorhanden. Dem Bündniß im Allgemeinen würden häklige Unterhandlungen vorangehen müssen.

‡ **Brüssel**, 20. Februar. [Eine interessante Broschüre.] Nicht allein unsere Tages-Presse beschäftigt sich, wie natürlich, gegenwärtig hauptsächlich mit der orientalischen Frage: Brüssel scheint überhaupt eine eigenthümliche Anziehungskraft auf diejenigen Veröffentlichungen auszuüben, die von Diplomaten herrühren und die große Frage des Augenblicks in einem Sinne behandeln, der unserer französirenden Presse wenig zusagen dürfte. Nach den Briefen eines „alten Diplomaten“, welche von Aachen aus an die „Independance belge“ gerichtet wurden, und in denen die ungeheuern Hülfsmittel Rußlands im Falle eines großen Krieges hervorgehoben wurden und in denen hauptsächlich auf

*) Bekanntlich das Schloß eines Polnischen Magnaten, das der Prinz Napoleon jüngst besuchte. D. Red.

Maske der Cumäischen Sibylle ist wenigstens noch nicht so abgetragen, als die der türkenfreundlichen Odaliske, deren Turban die National-Zeitung bisher auf ihrer Denkerstirn trug.

— △ „Unsere Parole“ oder, genauer ausgedrückt: die Parole von „unsern Leuten“ in der Volkszeitung ist in Gemäßheit von deren Leitartikel: „Nicht mit Oesterreich! und nicht mit Hinterhaltigkeit! Und nicht mit der verzweifeltsten Verlegenheit im Bündniß!“ Aber mit wem wollen sie denn gehen, die Muselmänner der Volkszeitung? Mit England oder genauer ausgedrückt mit den Disraeliten an der Themse. Und „im aufrichtigsten, ehrlichsten Bündniß mit England“ natürlich auch mit Frankreich, das bekanntlich jetzt mit England eine „belle Alliance“ geschlossen und sich stets als der aufrichtigste, ehrlichste Erbfreund, als treuer Nachbar und desgleichen gegen Deutschland bewährt hat. Auch ist es eine wahre Freude für das „Deutsche National-Gefühl“, so zu lesen, wie fein säuberlich die demokratischen Zeitungen jetzt mit Frankreich verfahren! Die National-Ztg., um nur ein Beispiel anzuführen, liebäugelte in Nr. 85 so hingebend mit Frankreich und Zubehör, daß sie selber sich zu der Verwahrung gedrungen fühlte: „Wir sagen das nicht, um uns liebes Kind in Paris zu machen.“ Aber: qui s'excuse s'accuse sagt ja wohl ein Französisches Sprüchwort, was zu Deutsch heißt, daß, wer sich entschuldigt, sich beschuldigt.

— Die dritte große Westmacht, Verlag von Dumont-Schauberg in Köln, hat in Erfahrung gebracht, daß Preußen und Oesterreich sehr nachdrückliche Erklärungen an Rußland gemacht haben, und daß namentlich Oesterreich eine Einmischung Rußlands in die innern Verhältnisse der Türkei nicht dulden, auch ein weiteres Vorschreiten der Russen als Kriegserklärung betrachten will. (Wer's nicht glaubt, bezahlt 1 Sgr. und läßt sich Nr. 48 der Kölnischen Zeitung, ein überaus fruchtbares Blatt für den Zuschauer, kommen.) — Aus eben so zuverlässiger Quelle können wir unsererseits versichern, daß Preußen einen Hauptangriff auf Rußland machen wird, um das Königreich Polen, als Vormauer des Westens und der Cultur, wiederherzustellen, und daß Frankreich während dessen die Rheinprovinzen schützen und militairisch besetzen wird. Auch soll Klapka und alle die Besten, welche durch ein unglückliches Mißverständniß die Oesterreichischen Staaten verlassen und jetzt dem Halbmond ihre Dienste gewidmet haben, mit dem Wiener Cabinet in directer Unterhandlung stehen; wahrscheinlich wird das Oesterreichische Hülfscorps, welches bestimmt ist, die Russen von der linken Flanke in ihre Hyperboräischen Wüsten zurückzutreiben, unter den Oberbefehl des gedachten Klapka gestellt werden, wenn nicht Held Kossuth zu bewegen sein sollte, der Verlegenheit Oesterreichs um einen geprüften und tapfern Feldherrn abzuhelfen. Wie man hört, haben die Herren Brauknechte in der Bierbrauerei von Barclay u. Comp. zu London, welche seit dem Vorfall mit dem General Haynau in innigen Beziehungen zum Wiener Cabinet stehen, sich bereit erklärt, bei Kossuth ein gutes Wort einzulegen. †

— †† Herr v. Vincke in der Zweiten Kammer erklärte, daß er keinen Taback rauche, bei einer etwaigen Besteuerung desselben also nicht dazu herangezogen werden könne. Das der Staatskasse hieraus erwachsende Deficit dürfte indeß durch den ansehnlichen Zucker-Consum des „armen“ Mitgliedes gedeckt werden. Denn gewöhnlich erscheint es bei Beginn der Sitzung mit einer Bonbondüte in der Hand, aus der es freigebig sich und seinen Freunden das Leben versüßt.

— †† Nicht bloß Tische und Psychographen werden durch den Contact mit der gebildeten Menschheit geistig, auch die Heizungs-Röhren der Kammer, die nun schon ziemlich lange den Debatten beigewohnt haben, scheinen von denselben wesentlich influenzirt und geben dies laut zu erkennen. Wenn die Sitzung sich ihrem Ende zuneigt und das Bedürfniß nach Schluß durch Herrn v. Fircks nicht befriedigt wird, so beginnen sie ein Geräusch, das bald ein vereinzeltes Pochen, bald ein Kollern, bald ein Zischen ist. Gestern bei der Rede eines berühmten National-Oeconomen brüllten sie vor langer Weile. Sollte hinter diesen Kundgebungen nicht etwas anders versteckt sein? Die regelmäßige Wiederkehr des Phänomens scheint darauf hinzudeuten.

— †† Herr v. Vincke in der Zweiten Kammer legte wieder einen Beweis seiner polizeilichen Anlagen ab, indem er Hrn. v. Kleist-Tychow beim Präsidenten denuncirte, als läse er ab. Schade, daß die Geschäftsordnung nicht einen Kammer-Constabler creirt hat. Er wäre ganz der Mann dazu.

— ! (Bescheidene Anfrage.) Kann wohl noch ein wohlgesinnter junger Mensch an den Donnerstags-Conferenzen im Hotel des Princes Theil nehmen? U. A. w. g.

— : Brandenburg hat seinen falschen Waldemar. Warum soll Berlin nicht auch seine falschen Zulu-Kaffern haben? Hat sie „im Kaukasus“ der Rosenstraße, und der Wirth dieses Locals kündigt schon die vierzehnte Vorstellung an der „Zulu-Kaffern aus dem tiefsten Innern der nächsten Dorfschaften Berlins.“ — Reiner Zulu! wie der Berliner jetzt zu sagen pflegt, wenn er etwas „Ausgezeichnetes“ charakterisiren will.

— ≅ **Berliner Spaziergänge.** C. Zwischen Hauswirth und Miether besteht in Berlin oft ein kleiner Krieg, und die Mieths-Contracte sind so zu sagen die Manifeste desselben. Hauswirth und Miether sind die Siamesischen Zwillinge, welche zwar körperlich zusammengewachsen sind, aber geistig auseinander gehen. Was der Eine wünscht, widerstrebt dem Anderen, und was diesem gefällt, erregt Jenem Mißbehagen. Steigt die Miethe, so klagt der Bewohner, sinkt dieselbe, so stöhnt der Wirth. — Es hält äußerst schwer, in Berlin besonders für den Mittelstand eine passende und nicht zu theuere Wohnung zu finden. Man kann Tage und Wochen lang wie Odysseus herumirren, ehe man einen Hafen trifft, wo man immer nur auf kurze Zeit vor Anker liegt. Die Wirthe stellen außer hohem Preise noch manche absonderliche Forderungen, die sie in ein gewisses System zu bringen suchen. Ein Miether soll nicht allein ordentlich und pünktlich, sondern ein wahrer Ausbund von Musterhaftigkeit sein. In einigen Häusern darf er keine Kinder, in anderen höchstens zwei bis drei Nachkömmlinge haben. Hier darf er keinen Hund halten, dort keine Katze. Alle Reparaturen muß er selbst bezahlen, wenn sie auch dem Eigenthümer zum Vortheil dienen. Auf allen Schritten und Tritten begegnet er dem Gespenst der „Ermission“. Zahlt er seine Miethe statt am ersten, am zweiten Tage des Monats, so kann er ermittirt werden. Leidet seine Frau an der fatalen Sucht zu waschen und zu scheuern, und befriedigt sie solche auf Kosten des Fußbodens — so hat er nicht bloß den Aerger, er kann auch ermittirt werden. Spalten seine Dienstboten nur Stückchen Holz in der Küche klein — ermittirt. Pflückt ein Kind eine Blume im Garten ab — ermittirt. Stets hängt dieses Damoklesschwert über seinem Haupte. In Schlafrock und Pantoffeln schleicht mancher Wirth mit spähenden Augen umher, ruhelos bei Tag und Nacht, ein moderner Burggeist seines Hauses, das nichts weniger als seine Burg ist. Das leiseste Geräusch macht ihm gespitzte Ohren. Wird eine Thür heftig zugeschlagen, so fürchtet er den Einsturz seines Hauses. Wird in einem Zimmer ein Nagel in die Wand getrieben, so meint er ein Erdbeben zu vernehmen. Kurz, es herrscht mehr oder minder ein kleiner Guerillakrieg, der von beiden Seiten mit entschiedener Erbitterung geführt wird. — Allerdings hat auch der Hauseigenthümer einen schweren Stand. Die Abgaben steigen, die nothwendigen Reparaturen häufen sich, oft hausen die Miether wie in Feindes Land und lassen es nicht an ausgesuchten Kränkungen fehlen. Die Kinder machen einen furchtbaren Lärm und treiben allerlei Unfug, zerwerfen mit ihren Bällen die Fensterscheiben und bemalen als zukünftige Rafaels Wände und Thüren mit ihren genialen Zeichnungen. Zuweilen glaubt sogar der Wirth darin sein eigenes, nicht geschmeicheltes Portrait zu erkennen. Die Dienstboten sind grob und gehen unvorsichtig mit Licht und Feuer um. Ein Miether verträgt sich nicht mit dem andern. Der alte Rentier, der den ersten Stock bewohnt, ein stiller, pünktlicher Mann, kann den Lärm der Kinder vom zweiten Stock nicht vertragen. Der Philosoph in der dritten Etage klagt über die Claviërhämmerei im zweiten. Der Eigenthümer soll all diese Uebelstände beseitigen, vermitteln und die getrennten Interessen vereinigen mit seinem eignen. Jeder denkt nur an sich und an seine eignen Vortheile, auf die Rechte des Nachbars nimmt man keine Rücksicht. Zuletzt lernt man sich doch in das Nothwendige fügen und kommt zu der Einsicht, daß es eben so wenig einen vollkommenen Wirth, wie einen vollkommenen Miether giebt. Vollkommen ist nur die Miethe. Denn an dieser darf nichts fehlen, nicht einmal das — Müllgeld.

— f **Königliches Theater.** Die auf heute angesetzte erste Aufführung des neuen Drama's: „Demetrius“ von Hermann Grimm hat wegen Unwohlseins des Hrn. Hendrichs, der den Demetrius spielt, wieder vertagt werden müssen. Anstatt „Demetrius“ wird nun heute „Kabale und Liebe“ von Schiller gegeben. Bekanntlich hat dieser auch einen „Demetrius“ hinterlassen, aber leider nur als einen dramatischen Torso. Der herrliche Monolog der Marfa war es, den Herr v. Wolzogen nach Schiller's Tode auf dessen Schreibtisch fand. Wahrscheinlich die letzten Zeilen, welche der Dichter geschrieben hatte.

— ss Im Friedrich-Wilhelmsstädtischen Theater kommt im Laufe der Woche eine Parodie: „Die Waise von Berlin“ und in der nächsten zum Benefiz für den thätigen Regisseur Herrn Görner das von ihm für diese Bühne eingerichtete Shakespeare'sche Lustspiel „Liebes-Leid und Lust“ zur Aufführung. — Der Theaterbesuch ist jetzt allabendlich sehr zahlreich.

— ss Nach Stettiner Blättern will die dortige Theater-Direction mit ihrer Opern-Gesellschaft 8 Tage im Friedrich-Wilhelmsstädtischen Theater gastiren und namentlich Wagner's „Tannhäuser“ zur Aufführung bringen.

— ss Frau Goldschmidt (Jenny Lind) geht von hier aus nach Wien, um dort einige Concerte zu geben.

— 00 Einen eigenen Fall von Zerstreutheit in einem der ersten hiesigen Theaterlocale erzählt der „Tages-Telegraph“. Ein Herr hatte sich nämlich, der unmäßigen Hitze wegen, seines Ueberziehers entkleidet und diesen hinter sich über die Lehne seines Stuhles gelegt. Während der Zwischenpause verließ derselbe auf einige Augenblicke den Saal, um sich im Tunnel zu restauriren, ohne jedoch den Ueberzieher mit sich zu nehmen. Bei seinem Wiedererscheinen trat derselbe nun ganz unbefangen vor seinen innegehabten Platz, zog, in der Meinung, seinen Ueberzieher noch an zu haben, seinen Rock aus und stand plötzlich in einer weißen Unterjacke vor den erstaunten Blicken der dichtgedrängten Zuschauermenge da. Durch die Acclamation der Umstehenden wurde derselbe erst seinen Irrthum gewahr, der ihn in die peinlichste Verlegenheit brachte.

die zwei großen Verbündeten, die schon 1812 diesem weiten Reiche so trefflich secundirt haben, hingewiesen wurde, auf Raum und auf Zeit — nach diesen sehr interessanten Briefen ist es eine in diesen Tagen hier erschienene sehr empfehlenswerthe Schrift: „De la politique Anglo-Française dans la question d'Orient par un Diplomate retiré du service", die großes und gerechtes Aufsehen macht. Es sind verschiedene Gerüchte über den Verfasser dieser prächtig ausgestatteten Schrift im Umlauf; ich muß darauf verzichten, ihrer hier zu gedenken. Diese Broschüre empfiehlt sich durch die Ruhe ihrer Schreibart und durch die umfassende Würdigung aller in Betracht kommenden Momente: sie charakterisirt sich durch eine ausgesprochene Antipathie gegen England und durch das Bemühen, bei der Erörterung der Französischen Politik jede persönliche Anspielung zu vermeiden. (p. 68.) — Höchst interessant ist das Capitel der Schrift, welches mit Zahlen nachweist, daß der Englische Handel und die Englische Industrie gewaltsame Oeffnung neuer Märkte und gewaltsames Verdrängen ihrer Concurrenten verlangen. Auf den Englischen Gesandten in Konstantinopel Lord Stratford de Redcliffe wird ein besonderes Augenmerk gerichtet und seine „gehässige Anreizung" neben die Wühlereien Palmerston's gestellt. Das Resumé und die Conclusion der Schrift (pag. 79) lautet folgendermaßen: „So hat man vorgegeben, den Krieg zwischen Rußland und der Türkei verhindern zu wollen, und man hat ihn recht eigentlich gemacht. Man hat die Integrität und Unabhängigkeit der Türkei beschützen gewollt, und jede Existenz dieses Reiches findet sich heute in Frage gestellt. Man hat vorgegeben, den Europäischen Frieden zu sichern, und niemals lief dieser Frieden größere Gefahr als in diesem Augenblick ... Wir sehen die Interessen des Britannischen Ehrgeizes und die der revolutionären Propaganda, diese beiden Brandfackeln des Continents, sich verbrüdern und sich die Hand reichen, um die Welt umzukehren ... Das sind die traurigen Resultate dieses Englisch-Französischen Bündnisses, das unter den Emblemen des Friedens und der Eintracht zusammengefügt ist." So endet die Schrift.

Handel, Gewerbe und Industrie.

(**Berliner Getreidebericht** von M. T. Mauheimer vom 17. Februar.) Das Wetter war veränderlich, die Kälte varirte nach einem vorangegangenen Umschlag von 0 — 5 à 6 Grad, und so umgekehrt, bei starkem Schneefall. Die Schifffahrt ist noch geschlossen, das Export-Geschäft flußwärts ruht natürlich gänzlich, leider aber zeigt auch die Speculation wenig Leben.

In Weizen ging äußerst wenig um, so daß wir die Preise fast nominell unverändert nennen können; wenngleich bei reeller Kauflust die Inhaber wohl etwas nachgegeben haben würden. Kleinere Partieen bunt Polnischen 87—87½ ℔., an der Bahn, letzterer in abfälliger Qualität, sind zu 89 Rthlr. gehandelt.

Roggen fluctuirte. Der Umsatz im Allgemeinen war nicht erheblich, und das Geschäft überhaupt schwerfällig, was wohl eine Selbstfolge der so rasch wechselnden Preise sein mag, zum Theil aber auch in dem Umstande liegen dürfte, daß man sich jetzt nicht so leicht entschließen will, in neue Unternehmungen einzugehen. Auf den weitern Verlauf des Geschäfts ist man sehr gespannt. Nach der gestrigen Flaue war die Stimmung heute wieder wesentlich besser. Es traten mehr Käufer auf und die Frage hatte Fülle. Auf Frühjahr von 65—66½ Rthlr. gehandelt, 66½ Rthlr. blieb gefordert, 66¼ Rthlr. zu machen. Eine verwinterte Ladung 83½ ℔. wurde in den ersten Tagen mit 67 Rthlr. pr. 82 ℔. bezahlt, später 85⅞ a 85½ ℔. zu 65½ Rthlr. pr. 82 ℔. verkauft. An der Bahn und vom Boden 83 — 86 ℔. bezahlte man zuerst 69 Rthlr. pr. 82 ℔., darauf gab man unter dem Einfluß der Flaue bis zu 66½ Rthlr. fort, heute wurde aber an der Bahn wieder 67 Rthlr. pr. 82 ℔. bewilligt.

Gerste blieb matt behauptet. Große 53—55, kleine 46 bis 49 Rthlr.

Hafer erhielt sich in loco auf 33—37 Rthlr. Auf Frühjahr 48 ℔. 34½ Rthlr.

Mehl ohne besondere Aenderung im Preise wie im Umsatz. Weizen-Nr. 0. 6 7/12—½ Rthlr., Nr. 0. und 1. 6 5/12—¼ Rthlr. Roggen-Nr. 0. 5½—5/12 Rthlr., Nr. 0. und 1. 5⅓—⅙ Rthlr. pr. Ctr. unversteuert.

Erbsen 70—76 Rthlr. mit wenig Geschäft.

In Oelsaaten kein Handel. Rapps 90, Rübsen 89 Rthlr. nominell.

In Rüböl war das Geschäft gelähmt und meist nur auf den Consumtions-Absatz beschränkt. Loco zuletzt 12½ Rthlr. Br. 12⅛ Gd., pr. Februar 12 1/12 bez. u. Gd. 12⅛ Br. pr. Februar—März 12 Br. 11 11/12 Gd., pr. März—April 11⅞ Br. 11⅔ Gd., pr. April—Mai 11⅞ — ⅔ verk. u. Gd. 11⅞ Br.

Leinöl bei geringem Vorrath in loco 13¼ Br., 13 Rthlr. mehr Gd., auf Lieferung 12⅞ Br. 12 Gd. Alle übrige Fettwaare ohne Aenderung.

Spiritus hat sich zwar dem flauen Zustande des Marktes in diesen Tagen nicht entziehen können, indeß war der Drang zum Verkauf nicht so groß und der Rückgang der Preise nicht so markirt wie bei Roggen. Heute war die Stimmung entschieden fester. In loco ohne Faß 31⅞ Rthlr. bezahlt, pr. Februar—März 32½ a ⅝ Rthlr. bez. u. Br. 31½ Gld., pr. März—April 31⅞ bez. u. G., 32 B., pr. März allein 31⅝ bez., pr. April—Mai 31½ bez. B. u. G. pr. 10,800 pCt.

Landmarkt: Weizen ca. 22 Wspl. 74—91 Rthlr. Roggen ca. 180 Wspl. 60 — 74 Rthlr. Gerste ca. 45 Wspl. 48—54 Rthlr. Hafer ca. 159½ Wspl. 31—39 Rthlr. Erbsen ca. 16½ Wspl. 68½ bis 73 Rthlr.

Zufuhr auf dem Wasser vom 10. Februar. Neustadt-Eberswalde: Weizen 629 Wspl. Roggen 1276 Wspl. Gerste 101½ Wspl. Hafer 286½ Wspl. Erbsen 8 Wspl. Oelsaat — Wspl. Mehl 700 Ctr. Rüböl 1600 Ctr. Leinöl — Ctr.

Vermischtes.

Stettin, 21. Febr. [Eine Mord- und Diebesbande.] In Greifenhagen sind gestern unter militairischer Bedeckung 18 Personen eingebracht, welche in Spaldingsfelde, Carolinenhorst und Umgegend verhaftet wurden, weil sie nach einer Aussage des kürzlich in Stargard hingerichteten Mörders, Tischlers Schulz, an den Verbrechen desselben Theil genommen haben sollen. Man hofft, daß die neu aufgenommene Untersuchung und das Verhör dieser Verhafteten das bisher noch nicht genügend aufgeklärte Sachverhältniß des Mordes und der zahlreichen Diebstähle nun deutlich enthüllen werden, worüber der Hingerichtete durch trügerische und widersprechende Angaben stets ein gewisses Dunkel zu erhalten gewußt hat. (Nordd. Z.)

Gothenburg, 17. Februar. [Feuersbrunst.] In der Nacht vom 14. auf den 15. Febr. hat eine heftige Feuersbrunst die etwa eine Meile von Gothenburg gelegene große Mölnlyckesche Weberei- und Spinnerei-Fabrik-Anlage zerstört. Die Fabrik ist total niedergebrannt, ebenso die Gas- und Bleicherei-Anlage, welche sich in einem besonderen Gebäude befand. Die Anlage ist in verschiedenen Deutschen Assecuranz-Compagnieen zum Belaufe von ungefähr 300,000 Thlr. Zettel versichert.

Inserate.

Es wird eine Gouvernante gesucht, welche die Fähigkeiten besitzt, nicht nur allen wissenschaftlichen Unterricht zu ertheilen, sondern auch in der Musik und im Zeichnen nicht unerfahren ist. Einer Schweizerin würde man den Vorzug geben, sonst aber müßte dieselbe im Stande sein, das Französische perfect zu sprechen und darin zu unterrichten. Nur diejenigen, welche vorzügliche Zeugnisse beizubringen im Stande sind, werden gebeten, dieselben franco in der Expedition der Zeitung unter der Chiffre Gr. v. S. Königreich Hannover einzusenden.

Eine junge Französin, die sechs Jahre in einem der ersten Institute in Frankfurt a. M. als Erzieherin wirkte, wünscht in einer Familie eine Stelle als Gesellschafterin oder Gouvernante zu erhalten.

Adressen sub P. F. G. werden von der Expedition dieses Blattes erbeten.

Ein Cand. theol sucht zu Ostern d. J. ein Engagement als Hauslehrer. Auskunft ertheilt Dr. Marcus in Anklam.

Ein besonders gut empfohlener Domainen-Actuarius sucht noch zum 1. April eine Actuarien-Stelle durch

W. E. Seidel in Neustadt-Ew.

Einige ältere und erfahrene Kunstgärtner, welche in allen Branchen ihres Fachs gründliche Kenntnisse besitzen und aufs Beste empfohlen sind, suchen noch zum 1. April Gärtnerstellen. Das Nähere bei

W. E. Seidel in Neustadt-Ew.

Ein junger verheiratheter, durch gute Zeugnisse bestens empfohlener Mann, früher auf größern Gütern und Fabriken als Kassen- und Rechnungsführer, gegenwärtig noch als Kassirer und Buchhalter thätig, wünscht in Kurzem einen andern Wirkungskreis. Derselbe könnte sich, da er die Landwirthschaft und Brennerei praktisch erlernt hat, besonders brauchbar erweisen. Ein Näheres bei C. Arnold, Taubenstr. 11.

Ein junges gebildetes Mädchen, Tochter eines Mühlenbesitzers, welche Vorkenntniß von der Landwirthschaft wie vom Kochen hat, wünscht gegen 30 Thlr. Gehalt auf dem Lande zur Stütze der Hausfrau placirt zu sein. Näheres im ersten concess. Büreau von Wehner geb. Schulz, Neue Grünstraße Nr. 23.

Eine sehr tüchtige Landwirthschafterin, in der Molkerei, Viehzucht, im Einschlachten, Einmachen, wie auch in der feinen Küche und Bäckerei gründlich erfahren und von ihren bisherigen Herrschaften hinsichts ihrer besondern Fähigkeit, Treue und Sittlichkeit namentlich empfohlen, wünscht Ostern ein anderweitiges Engagement nahe bei Berlin, würde aber auf ein Gehalt von 70 bis 80 Thlr. Anspruch machen. Nähere Auskunft ertheilt bereitwilligst H. Franz, Kronenstr. Nr. 50.

Eine Beamtenfamilie wünscht zur Miterziehung ihres einzigen Sohnes ein oder zwei Knaben in Pension zu nehmen; die beste körperliche und geistige Pflege wird versichert. Der Herr Prediger Dahms, so wie der Herr Polizei-Rath Herrmann und die Expedition der Neuen Preuß. Zeitung werden die Güte haben, nähere Auskunft zu ertheilen.

Pensions-Anerbieten.

Unterzeichneter, von ausgezeichneten Häusern empfohlen, eröffnet Eltern, deren Söhne in Kenntnissen zurückgeblieben, gleichwohl noch für das Fähndrich-Examen oder die beiden obersten Klassen des Gymnasiums vorbereitet werden sollen, zu Ostern bei mäßigen Ansprüchen in seinem Hause Gelegenheit. Da ich mich stets nur auf wenige Zöglinge dabei beschränke, so bitte ich darauf Reflectirende um baldgefällige Mittheilung.

Brauchitschdorf bei Liegnitz in Schlesien.

Geisler, Pastor.

Ergebenste Anzeige.

Das Königl. Schul-Collegium der Provinz Brandenburg hat, auf den Antrag der Städtischen Schul-Deputation, mir unterm 13. Decbr. 1853 die Concession zur Fortführung der bisherigen v. Lemmers'schen höheren Privat-Töchterschule in der Sophienkirch-Parochie ertheilt. Ich bringe dies hiermit zur öffentlichen Kenntniß, zugleich bemerkend, daß ich der genannten Anstalt, welche sich bekanntlich des ehrenvollsten Rufes erfreut hat, 13 Jahre lang meine besten Kräfte gewidmet habe. Zur Annahme von Schülerinnen für das bevorstehende Sommer-Halbjahr, so wie zu jeder näheren Auskunft bin ich täglich von 4—5 Uhr in meiner Wohnung, Mittelstr. Nr. 2, (vom 1. April d. J. ab in der Linienstr. Nr. 139, ganz nahe der Oranienburgerstr.) bereit.

Berlin, 22. Februar 1854.

Dr. H. Sebald.

Antwort.

Die hier folgende erste und auch gleichzeitig letzte Erwiederung gilt demjenigen Herrn Pietsch, welcher mir unterm 12 d. M. von Berlin aus ein Schreiben zugehen ließ, ohne seiner Unterschrift den Vornamen, Stand, Straße und Haus-Nummer beigefügt zu haben.*)

Herr P.

Gestern Abend von einer Reise zurückgekehrt, finde ich Ihren saubern Brief vor. Der Inhalt desselben läßt in einer jeden Zeile einen derben Dreschflegel, und das Ganze einen ungehobelten Verfasser erkennen.

Hamm, den 19. Februar 1854.

Knothe,
Premier-Lieutenant a. D.

*) Pietsch gilt nicht als ein wirklicher Name; es ist zur Zeit das Symbol des höheren Berliner Unsinns!

Ein Rittergut, 2 Meilen von der Ostbahn, an einer Chaussee gelegen, ist für 100,000 Thlr. zu verkaufen mit c. ⅓ Anzahlung. Erträge und Absatz sind sicher. Das Wohnhaus ist ganz neu und solide gebaut, außen geschmackvoll, innen bequem. Die Luft ist rein und gesund, die Lage ganz besonders schön. Da auch gute Nachbarschaft vorhanden, so dürfte es sich vorzugsweise für Solche eignen, welche bei einer sichern Anlage ihres Capitals ein angenehmes Landleben suchen. Nicht weniger ist aber auch Gelegenheit geboten, fernere Capitalien auf Meliorationen mit Vortheil zu verwenden. Die Adressen sub C. v. O. nimmt die Exped. d. Ztg. entgegen.

Ich verpflichte mich, jedem der an meinem brieflichen Unterrichte im Englischen seit dem 30. Januar noch Theil genommen hat oder noch Theil nehmen wird, das gezahlte Honorar im nächsten Jahre zehnfach zurückzugeben, nachdem ich mich überzeugt haben werde, dass die Briefe von ihm einigermassen gründlich studirt worden, und **wenn er mit dem Erfolge des Studiums derselben nicht über seine Erwartung befriedigt sein sollte.** — Sechzig Briefe, wöchentlich zwei **franco.** Honorar zwei Fried.d'or (für Unbemittelte sechs Thaler) praenumerando. — Weder Vorkenntnisse noch Bücher nöthig! Selbst vollkommen richtige Erlernung der Aussprache. Täglich nur zwei Stunden Studium!

Karl Jacobi, Köln. Fischmarkt 2, **Berlin.**

Für Oekonomen.

Gelbe und blaue Lupinen zur Saat sind zu haben bei

G. Wagenführ
in Seehausen, Alt-Mark.

Wald-Saamen.

Zu bevorstehender Culturzeit empfehle ich meine Vorräthe von Nadel- und Laubholz-Saamen zur gefälligen Abnahme. — Sämmtliche Sämereien sind rein und gut, und werde ich Verzeichnisse darüber gern ertheilen.

H. G. Trumpff
in Blankenburg am Harz.

Strickbaumwolle,
ächtblau und blau und weiß melirt à 13 Sgr.,
gebleicht 3-, 4-, 5-, 6-, 7- u. 8-dräth. à 12 Sgr.,
ungebleicht do. do. à 11 Sgr.,
in bester und haltbarster Qualité empfiehlt die Strickgarn-Fabrik von
Herrmann Simon,
Brüderstraße Nr. 35, vis-à-vis Herren Gebr. Haase.

Mahagoni-Stühle u. Tafel-Tische werden vermiethet bei Thierichens, Leipzigerstr. 20.

Die Lampen-, Lackir- und Bronze-Fabrik von **J. Meyer,**
früher Brüderstr. 2, jetzt **Breite Str. 6,**
empfiehlt ihr auf's Beste assortirtes Lager.

Die Bronze-Waaren- und Moderateur-Lampen-Fabrik von **Schwedt & Markstein,** Friedrichsstraße 180, Ecke der Taubenstraße, empfiehlt ihr Lager **Eigener Fabrik** von **Bronze-Kron-Leuchtern,** Tisch-, Wand- und Armleuchtern, Ampeln, Gruppen, **Moderateur-Lampen,** Uhren ꝛc. zu den billigsten Fabrikpreisen.

Water-Closets
in Kasten und Lehnstuhlform,
Krankenstühle mit Water-Closets,
Einrichtung in Häusern mit Wasserleitung.
J. Meyer, Fabrikant, Breite Straße Nr. 6,
früher Brüderstraße 2.

Grabkreuze, Gitter und Tafeln
mit vergoldeter Inschrift werden nach den neuesten Modellen zu den billigsten Preisen angefertigt in der Eisengießerei von
A. F. Lehmann, Landsberger Straße 108 und Königl. Bau-Akademie 6.

Marmor-Waschtoiletten
sind wieder in grosser Auswahl vorräthig in der Marmor-Waaren-Fabrik von
R. Barheine, Charlotten-Strasse Nr. 82.

Frische große Engl. Austern,
bei Hunderten und in Original-Fässern billig offerirt
Ferd. Müller, Hofl., Behrenstr. 55.

Schönsten ger. **Rhein-Lachs** u. ger. **Weser-Lachs** erh. nebst fr. gr. **Austern** in **größter** Zusendung und empfiehlt nebst fr. Seefisch billigst

W. de Neve, Friedrichsstr. 82.

Familien-Anzeigen.

Verlobungen.

Als Verlobte empfehlen sich:
Louise Dormeyer,
Otto Winkler,
Cadetten-Gouverneur und designirter Pastor zu Nienhagen bei Halberstadt.
Braunschweig und Potsdam, den 22. Februar 1854.

Fräul. Mathilde Ludewig mit Hrn. H. Otto hiers.; Fräul. Bertha Lietzmann mit Hrn. F. W. Tübbecke hiers.; Fräul. Anna Nitschke mit Hrn. Rittergutsbes. v. Spangenberg in Harpersdorf; Fräul. Henriette Engel mit Hrn. Rittergutsbes. Lesser in Wohlau; Fräul. Bertha Kaulfuß mit Hrn. Rechnungsführer Lehmann in Heinzebortschen.

Geburten.

Die gestern Abend 11 Uhr mit Gottes gnädigem Beistande erfolgte schwere, doch glückliche Entbindung seiner lieben Frau Adelheid, geb. v. Oertzen, von einem gesunden Knaben, beehrt sich hierdurch ergebenst anzuzeigen

Moltzow, den 21. Februar 1854.

Wilhelm Maltzan
Reichsfreiherr zu Wartenberg und Pentzlin.

Statt jeder besondern Meldung.

Heute Abend um halb 12 Uhr wurde meine Frau Anna geb. Pauli von einem gesunden Knaben schnell und glücklich entbunden.

Rom, den 10. Febr. 1854.

K. Heintz, Kön. Preuß. Gesandtschaftsprediger.

Ein Sohn dem Hrn. Ed. Köppen hiers.; ein Sohn dem Hauptmann im 10. Inf.-Regt. Hrn. Krause in Breslau; eine Tochter dem Ing.-Pr.-Lieut. Hrn. Himpe in Posen; eine Tochter dem Hrn. v. Schickfus-Neudorff in Rankau; eine Tochter dem Hrn. Kaufm. Röhll in Breslau.

Todesfälle.

Das am heutigen Tage Morgens 9½ Uhr erfolgte plötzliche Ableben des Königl. Postdirectors a. D. Johann Tißen, Ritter des Rothen Adler-Ordens 3. Klasse mit der Schleife, zeigen Freunden und Bekannten die tiefbetrübten Hinterbliebenen ergebenst an. Er starb nach halbstündigem Unwohlsein in Folge eines Nervenschlags nach 56 Dienstjahren im 81. Jahre seines Lebens.

Minden, den 20. Febr. 1854.

Reinhardine Tißen, geb. Möller.
Emma Knippenberg, geb. Tißen.
Adele Klingholz, geb. Tißen.
Wilhelm Tißen, Regierungs-Assessor.
Elise Tißen.
Knippenberg, theol. Dr. und erster Domprediger zu Bremen.
Klingholz, Regierungsrath.

Durch das am Abend des 18. d. M. nach langen Leiden erfolgte Ableben des Kanzlei-Directors Adler hat der König einen treuen Diener, das hiesige Kreisgericht einen sehr brauchbaren, allgemein geachteten Beamten verloren. Seinen Collegen war er ein einsichtsvoller Rathgeber und ein Vorbild für ihre amtliche Thätigkeit.

Wittenberg, den 20. Februar 1854.

Die Beamten des Königlichen Kreisgerichts.

Das heute 5 Uhr Morgens erfolgte Dahinscheiden des Syndicus Dr. Hermann Gustav Fabricius, im 52. Lebensjahre, zeigen tiefbetrübt hierdurch an

die Geschwister und Schwäger desselben.

Wismar, den 21. Febr. 1854.

Hr. Garnis.-Verwaltungs-Insp. Gärtner hiers.; Frau Elise Lauer hiers.; Hr. Kreis-Justizrath a. D. Schuberth in Karlsruhe in O. Schl.; Hr. Rittmeister a. D. Kern in Großburg; Hr. Pfarrer Meuthner in Ober-Hannsdorf; Hr. Consistorial-Rath Prof. Dr. Schulz in Breslau; Frau Appellations-Gerichts-Präs. Belitz geb. Frenzel in Breslau; ein Sohn des Hrn. Apotheker Kurz in Bomst; eine Tochter des Hrn. Strafanstalts-Prediger Kühtz in Sagan.

Königliche Schauspiele.

Mittwoch, den 22. Februar. Im Schauspielhause. 51. Abonnements-Vorstellung. Kabale und Liebe. — Kleine Preise.

Wegen plötzlicher Krankheit des Herrn Hendrichs kann die zu heute angekündigte erste Aufführung des Dramas „Demetrius" nicht stattfinden, und haben die zu dieser Vorstellung bereits gelösten, mit „Mittwoch" bezeichneten Billets nur zu heute Gültigkeit, werden jedoch im Nichtbenutzungsfalle heute Abend halb 7 Uhr an der Kasse zurückgenommen.

Donnerstag, den 23. Febr. Im Opernhause. (36. Vorstellung.) Catharina Cornaro. Große Oper in 4 Abtheilungen, von St. Georges und Büssel. Musik von Fr. Lachner. Ballets vom Königl. Balletmeister P. Taglioni. — Mittel-Preise.

Im Schauspielhause. (52. Abonnements-Vorstellung.) Die bezähmte Widerspenstige. Lustspiel in 4 Acten von Shakespeare, nach der Bearbeitung von Deinhardstein, mit Benutzung der Schlegel- und Tieck'schen Uebersetzung. — Kleine Preise.

Freitag, den 24. Februar. Im Opernhause. (37. Vorstellung.) Satanella. Fantastisches Ballet in 3 Acten und 4 Bildern, vom Königl. Balletmeister P. Taglioni. Musik von Pugni und Hertel. Vorher: Der Weiberfeind. Lustspiel in 1 Act von R. Benedix. — Mittel-Preise.

Im Schauspielhause. 53. Abonnements-Vorstellung. Zum ersten Male: Demetrius. Drama in 5 Aufzügen von Hermann Grimm. In Scene gesetzt vom Regisseur Düringer. — Besetzung: Demetrius, Czar von Moskau, Hr. Hendrichs. Olga, Czarin, Frau Hoppé. Marva, Frau Werner. Ivan, Hr. Liedcke. Romanow, Hr. Crna. Edelleute, Hr. Grohmann, Hr. Thomas, Hr. Woytasch. Zwei Gefangenwärter, Hr. A. Bethge, Hr. Lieder. Edelleute, Soldaten, Volk. — Kleine Preise.

Friedrich-Wilhelmsstädtisches Theater.

Donnerstag, den 23. Febr. Zum 4. Male: Jane Eyre, oder: Die Mission der Waise. Schauspiel in 3 Abtheilungen und 5 Acten, frei nach dem Roman der Miß Currer Bell, von Harry Morton. (Fortsetzung der „Waise von Lowood".) Erste Abtheilung: Die Braut in 1 Act. Zweite Abtheilung: Das Pfarrhaus in 3 Acten. Dritte Abtheilung: Jane's Mission in 1 Act. (Pastor Woodt: Herr Görner, als Gast.) — Anfang 6½ Uhr.

Freitag, den 24. Febr. Zum 8. Male: Der alte Fritz und seine Zeit. Lustspiel in 5 Acten von Eduard Boas. (Der König: Hr. Görner.)

Königstädtisches Theater.

Charlottenstraße Nr. 90.

Donnerstag, den 23. Februar. Zum ersten Male: Der Blaubart. Lustspiel in 1 Aufzug, nach dem Französischen von Grandjean. Hierauf: Gleich nach der Hochzeit, Posse mit Gesang und Tanz in 3 Aufzügen, von Feldmann. Musik von F. v. Suppé.

Freitag, den 24. Februar. Eulenspiegel, oder: Schabernack über Schabernack. Posse mit Gesang in 4 Aufzügen, von J. Nestroy. Musik von A. Müller.

Kroll's Etablissement.

Donnerstag, den 23. Februar. Im Königssaale:

Siebenunddreißigste Vorstellung der Zulu-Kaffern.

Dazu: **25stes Gastspiel der Frl Anna u. Amalie de Branko** vom K. K. priv. Theater an der Wien. Zum fünfundzwanzigsten Male: Die falsche Pepita, Gelegenheits-Schwank mit Gesang und Tanz in 2 Acten und einem Vorspiel von J. Böhm. (Adelheid und Lisette: Frl. Amalie und Anna de Branko.) Alsdann, zum dreißigsten Male: Unter Mitwirkung der Kaffern: Müller und Schultze unter den Kaffern, Gelegenheits-Schwank in 2 Bildern von R. Hahn. Zum Schluß: Im Römischen Saale:

Großes Concert

unter persönlicher Leitung des Unterzeichneten.

Entrée zu den Sälen 10 Sgr., Logen 15 Sgr., Tribüne 20 Sgr. Billets zu reserv. Sitzplätzen à 15 Sgr. sind bis Nachm. 3 Uhr in den Kunsthandlungen der Herren Lüderitz und Zawitz zu haben. Anfang der Theater-Vorstellung 6 Uhr.

Nachdem die Kaffern ihre Vorstellung beendet, werden dieselben zur nähern Anschauung im Königssaale herumgeführt.

Täglich von Mittags 12—2 Uhr im Rittersaale:

Ausstellung der Zulu-Kaffern.

Entrée 10 Sgr.

Die Broschüre: „Geschichtliche Darstellung der Zulu-Kaffern, ihrer Sitten und ihres Landes" ist für 2½ Sgr. im Locale zu haben.

Die oben angeführte Vorstellung der Zulu-Kaffern, so wie der falschen Pepita wird nur noch Freitag, den 24., Sonntag, den 26., stattfinden und mit Montag, dem 27., schließen.

J. C. Engel

Kroll's Etablissement.

Dienstag, den 28. Februar.

Letzte große Carnevals- und Fastnachts-Redoute.

(Arrangements wie bisher)

Billets à 20 Sgr. für den Herrn und 15 Sgr. für die Dame sind von Freitag ab in den Kunsthandlungen der Herren Lüderitz und Zawitz zu haben. Am Ball-Abend tritt der Kassen-Preis von 1 Thlr., resp. 20 Sgr. ein. Geschlossene Logen zu 10, 15 und 20 Personen, so wie besondere Zimmer zu 10 und 15 Personen sind für den Preis von 10, 15 und 20 Thlr., incl. Entrée, schon jetzt an der Kasse zu haben, woselbst auch Bestellungen zu Soupers entgegengenommen werden.

Gesellschaftshaus.
Donnerstag: Grand Bal masqué et paré.
Die Tänze unter bekannter Leitung. Logen und Nischen im Comtoir. Entrée 15 Sgr.
NB. Freitag: Grosses Concert vom Königl. Musik-Director Herrn Josef Gung'l.
Ferd. Schmidt.

Concert-Anzeige.

Die Unterzeichnete beehrt sich hiermit ergebenst anzuzeigen, daß sie heute Abend **den 23. d. ein Concert im Saale des Königl. Schauspielhauses** geben wird.

Billets zu numerirten Plätze zum Saal und 1. Reihe Balcon **à 2 Thlr.** und zu den übrigen Plätzen à 1 Thlr. sind in der Königlichen Hof-Musikhandlung des **Herrn G. Bock, Jägerstraße 42,** zu haben.

Jenny Goldschmidt, geb. Lind.

Concert-Anzeige.

Unser **Concert** findet **morgen, Freitag den 24.,** im **Concert-Saale des Königl. Schauspielhauses statt.** Das vollständige Programm enthalten die gestrigen Zeitungen. Numerirte Billets à 1 Thlr. sind in der Hof-Musikhandlung des Herrn G. Bock, Jägerstr. 42, zu haben.

Die Gebrüder Ganz.

Sonntag, den 26. Februar 1854,
Abends 7 Uhr.
Im
Saale der Sing-Akademie
Concert,
veranstaltet
von
Wilhelmine Claus.

1) Trio C-moll von Mendelssohn.
2) Gesang.
3) { Nocturno / Impromptu } von Chopin.
4) Gesang.
5) Sonata appassionata von Beethoven.
6) Gesang.
7) { a. Lieder ohne Worte, von Mendelssohn. / b. La Chasse, von Heller.

Billets zu numerirten Sitzplätzen à 1 Thlr. sind in der Königl. Hofmusikalien-Handlung von G. Bock, Jägerstrasse Nr. 42, zu haben.

Soiréen des Königlichen Domchors.

Den vielfachen Wünschen zu begegnen, wird der Königl. Domchor am 11. März a. c. noch eine **Extra-Soirée** im Saale der Sing-Akademie veranstalten.

Die resp. Abonnenten bleiben berechtig, gegen Vorzeigung der abgelaufenen diesjährigen Abonnements-Billets die entsprechenden Plätze für diese Extra-Soirée **vom 27. Februar bis 4. März a. c.,** in den Stunden von **9—1 Uhr und von 3—6 Uhr, beim Königl. Hofmusikhändler Hrn. G. Bock, Jägerstrasse Nr. 42,** zum Abonnementspreise von 20 Sgr. in Empfang zu nehmen.

Zugleich werden die resp. Abonnenten höflichst gebeten, den angegebenen Termin des Umtausches genau inne zu halten, da nach dieser Zeit der freie Verkauf der nicht abgeholten Billets a 1 Thlr. beginnt.

Apollo-Saal
im Königlichen Schauspielhause.

Meine Vorlesung: „Der Arzt seiner Ehre." Trauerspiel in 5 Acten, aus dem Spanischen des Calderon, von J. D. Gries, findet Sonntag, den 26. d. M., Abends 7 Uhr statt. — Billets à 15 Sgr. sind vorher in der Kunsthandlung des Hrn. Schröder, Unter den Linden Nr. 3, und à 20 Sgr. an der Kasse zu haben.

Hugo Wauer, Rhetor.

Ein Vortrag

wird zur Unterstützung hülfsbedürftiger Veteranen über constante und schwimmende Inseln am 2. März von 6 — 7 Uhr in dem großen Hörsaale des Werderschen Gymnasiums, auf dem Werderschen Markt Nr. 7, von dem Unterzeichneten gehalten werden, was er sich hierdurch dem gebildeten und wohlthätigen Publicum anzuzeigen beehrt.

Das Billet wird beim Herrn Logier, große Friedrichsstraße 161, nahe den Linden, zu 10 Sgr., an der Kasse zu 15 Sgr. verabreicht werden.

W. von Grabowski.

Inhalts-Anzeiger.

Amtliche Nachrichten. — Freiheit und Recht. — Kammer-Verhandlungen.

Deutschland. Preußen. Berlin: Vermischtes. — Stettin: Ausweisung. — Anclam: Gymnasial-Direction. — Breslau: David Schultz. — Liegnitz: Prinz und Schwurgericht. — Pleß: Aufhebung der Quarantaine. — Münster: Notiz. — Koblenz: Festlichkeit.

München: Vom Hofe. v. d. Pfordten. Verordnungen. — Karlsruhe: Zum katholischen Kirchenstreit. — Frankfurt: Auch ein Vorschlag. — Deßau: Erbprinz. Vom Theater.

Oesterreichischer Kaiserstaat. Mantua: Jüdische Feiertage.

Ausland. Frankreich. Paris: Mummenschanz. Castelbajac. Kriegerisches.

Großbritannien. London: Noch kein Bündniß mit Frankreich fertig. Die Schutzherren der Sultanischen Souverainetät. Neue Manieren Lord John's. Waffen-Ausfuhr-Verbot. Parlament.

Belgien. Brüssel: Fürstin von Lieven.

Dänemark. Kopenhagen: Stille. — Nyborg. Telegraph.

Schweden. Stockholm: Der geheime Ausschuß. Juden.

Amerika. Santo Domingo: Verschwörung.

Militairischer und diplomatischer Kriegsschauplatz.

Börse von Berlin den 22 Februar.

Trotz der noch immer zahlreichen Deckungskäufe der Contremine erfuhren Actien und Fonds einen neuen erheblichen Rückgang (Poln. Schatz-Obligationen 8 pCt.) und waren zum Theil nur zu viel niedrigeren Coursen verkäuflich.

Fonds- und Geld-Course.

	Zf.			Zf.	
Freiw. Anleihe	4½	98 bez.	Westp. Pfdbr.	3½	89⅞ bez.
St.-Anl. v. 50	4½	98 B.	Schles. do.	3½	
do. v. 52	4½	98 B.	b.B. v. St. gar.	3½	
do. v. 53	4	90 bez.	Rentenbriefe:		
St. Schuldsch.	3½	86 B.	Kur- u. Neum.	4	94½ B.
Seeh. Präm.-S.	—		Pommersche	4	
K. u. N. Schld.	3½		Posensche	4	93 B.
Brl. St.-Obl.	4½		Preußische	4	93 B.
do. do.	3½		Rh. u. Westph.	4	93⅞ bez.
K. u. Nm. Pfdb	3½	97½ B.	Sächsische	4	
Ostpreuß. do.	3½		Schlesische	4	93 B.
Pomm. Pfdbr.	3½	96⅞ bez.	P.B.Anth.sch.	—	103 a 102½ bez.
Grßh. Pos. do.	4		C.-B. Bk.Act.	—	103 a 102 bez.
do. do.	3½	92½ B.	P. Gldm. à 5 t.	—	108⅞ bez.

Eisenbahn-Actien.

Aach.-Düsseld.	4	82½ bez.	Ludw.-Berb.	4	104 a 103 bez.
do. Prior.	4	88½ B.	Ludw.-Mainz.	4	82 bez.
Aach.-Mastr.	4	45 a 44½ bez	Mgdb.-Hlbrst.	4	156½ bez.
Amst.-Rotterd.	4		Mgdb.-Wittb.	4	33 a 32 bez.
Berg.-Märk.	4	58½ a 56½ bez.	do. Prior.	4½	
do. Prior.	5	98 B.	Mecklenburg.	4	35 bez.
do. 2. Ser.	5		N.-Schl. Mrk.	4	90 bez. u. B.
Brl. An. A.B.	4	100 a 99½ bez.	do. Prior.	4	
do. Prior.	4		do. 3. Ser.	4	
Berl.-Hamb.	4	93½ bez.	do. 4. Ser.	5	97½ G.
do. Prior.	4½		do. do. Zwgb.	—	
do. 2. Em.	4½		Nordb. Fr. W.	4	35½ a 35 bez.
Brl. P. Mgdb.	4	81 a 80 bez.	do. Prior.	5	
do. Prior.	4	92 B.	Oberschl. L.A.	3½	154 a 152 bez.
do. do.	4½	96½ B.	do. L.B.	3½	130 bez.
do. L. D.	4½	96½ B.	do. Prior.	4	
Berl.-Stettin	4	114½ a 114 bez	Prz.W., St.B	4	29 bez
do. Prior.	4½		do. Prior.	5	
Bresl.-Freib.	4	96 bez.	do. 2. Ser.	5	
Brieg-Neiße	4		Rheinische	4	58 a 57 bez.
Cöln-Minden	3½	102½ a 101 bz.	do. St.-Prior.	4	
do. Prior.	4½	97 B.	do. Prior.	4	
do. do.	5	98 B.	do. v. St. gar.	3½	
do. do.	4	89½ B.	Ruhr. C.K.G.	3½	82½ bez.
Düssld. Elbrf.	4		Starg.-Posen	3½	80½ bez.
do. Prior.	4		Thüringer	4	91 bez.
Frankf.-Han.	3½	77 a 80 bez.*)	do. Prior.	4½	
do. Homb.	3		Wilhelmsbhn.	4	132 B.

*) Die gestrige Notiz von Frankf. Han. beruhte auf einer irrthümliche Mittheilung.

Ausländische Fonds.

Rff. Engl. Anl.	5	95 a 94 bez.	Oestr. Metall.	5	66 a 65½ bez.
do. do. do.	4½	82½ B.	Sard. C.-Anl.	5	
do. bei Stiegl.	4	83½ B.	Kurh. P. 40 t.	—	31½ B.
d.p. Schatzobl.	4	68 a 67 bez.	N.Bad.A.35fl	—	22 B.
Poln. Pfandb.	4	87 B.	Sch. LippePS	—	
do. Bk.-C.L.A.	5	84½ B.	Brschw. B.-A.	4	102½ a 102⅛ B.
do. do. L.B.	—		Weimarsch. do.	4	92½ a 92 bez. u. B
P.P.-O. 500fl.	4		Dess. B.A.L.A	4	
do. à 300fl.	—		do. b. L. B.	4	

Telegraphische Depeschen.

Frankfurt a. M., 21. Februar. Nordbahn 38. Metall. 5% 65½. do. 4½% 57⅞. Bank-Actien —. 1834r Loose —. 1839r Loose —. 3% Spanier 34½. do. 1% 18 3/16. Badische Loose —. Kurhessische Loose 32½. Wien 90. Lombardische Anleihe —. Hamburg 88½. London 117½. Paris 93½. Amsterdam 110½. Livorno-Florenz —. Ludwigshafen-Berbach 108. Mainz-Ludwigshafen 86½. Frankfurt-Hanauer —. Frankfurt-Homburg —.

Wien, 21. Februar. Silber-Anlehen 113 5% Metall. 88½. 4½% Metall. 78½. Bank-Actien 1290. Nordbahn 225½. do. Prior. —. 1834r Loose —. 1839r Loose 131. Lombardische Anleihe —. Gloggnitzer —. London 12,47. Augsburg 131. Hamburg 97. Frankfurt —. Paris 153½. Amsterdam —. Geld 37. Silber 29½. Schluß etwas fester.

Paris, 21. Februar Nachmittags 3 Uhr. Die 3% eröffnete in matter Haltung zu 65,90. Plötzlich wurden allerlei Gerüchte verbreitet. Die 3% erreichte die Höhe von 66,50, schloß jedoch matt zur Notiz. Die Consols von Mittags 12 Uhr wurden 90⅞ gemeldet. Wegen Störungen auf der Telegraphenlinie fehlte die Notiz von Mittags 1 Uhr. 3% Rente 66,35. 4½% Rente 95,40. 3% Span. 341. 1% do. —. Oester. Silber-Anlehen 78.

London, 21. Februar. Consols 90½ a 90⅞. Span. 3% —. 1% Span. 18½ a 18⅞. Mexicaner 24½ a ⅞. Russen 5% —, do. 4½% —. Sardinier 83 a 84. Integrale —. Oesterr. —. 5½ Portug. —. Hamburg 3 Mt. 13 Mk. 4½ a 5½ ß. Wien 13 fl. a 13 fl. 10 Kr.

Amsterdam, 21. Februar. Metall. 5% Lit. B. 79½. 5% Metall. 61½. 2½% Metall. 31½. Span. 1% 18. Span. 3% 33½. Wien kurz — B. London kurz 11,67½. Hamburg kurz 35 5/16. Petersburg —. Integrale 57½. Amsterdam-Rotterdam —. 4½ % Russen 85½. 4% do. —. Mexicaner —. Bei lebhaftem Geschäft, viele Verkäufer.

(Tel. Correspond.-B.)

Auswärtige Börsen.

Stettin, 21. Februar. Freiwillige Anleihe 99½ B. Neue Preußische Anleihe pr. 1850 99½ B. Staats-Schuld-Scheine 88½ B. Pommersche Pfandbriefe 99 B. Pomm. Rentenbriefe 99 B. Pomm. Bank-Actien 540 B. Stettiner Eisenbahn-Actien 120 B. Prior. 102 B. Stargard-Posener 87 B. — Preußische National-Versicherungs-Actien 120 B. Stadt-Obligationen 3½% — B., 93 G. do. 4½% 103. Stettiner Börsenhaus-Obligationen —. Speicher-Actien 110 B. Strom-Versicherungs-Actien 216 B. Schauspielhaus-Obligationen 104 B.

Breslau, 21. Februar. Poln. Papiergeld 93½ B. Oestr. Banknoten 77½ B. Breslau-Schweidnitz-Freiburger 100 B. Oberschlesische Lit. A. 155½ G. do. Lit. B. 136½ B. Krakau-Oberschlesische Obl. — B. Niederschlesisch-Märkische 91 B. Cosel-Oberberger 129½ B. do. neue 103 B. Neiße-Brieger 54½ B. Köln-Mindener — B. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn — B. Berlin-Hamburger — B. Mecklenburger 36 G. Rheinische 64 G. Ludwigshafen-Berbacher — G. Aachen-Mastrichter — B. Löbau-Zittauer — B. Glogau-Sagan — G.

Leipzig, 21. Februar. Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Actien 177 B., — G. Sächsisch-Baiersche 86 B., — G. Sächsisch-Schlesische 100½ B., — G. Löbau-Zittau 32 B., — G. Magdeburg-Leipzig 262 B., — G. Berlin-Anhalter 105 B., — G. Berlin-Stettiner — B., — G. Köln-Mindener — B., — G. Thüringer 95 B., — G. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn — B., — G. Altona-Kieler 100 B., — G. Anhalt-Dessauer Landes-Bankactien Lit. A. — B., — G. — Lit. B. 136 B., — G. Braunschweig. Bank-Actien 105 B., — G. Weimarische Bankactien 77½ B., 77 G. Preuß. Bankantheile — B., — G. Wiener Banknoten 95 B., — G.

Hamburg, 21. Februar. Berlin-Hamburg 94 G. Magdeburg-Wittenberge 33½ B. Köln-Mindener 105 B. Cosel-Oderberger — G. Mecklenburger 36½ G. Altona-Kieler 97½ G. Friedr.-Wilh.-Nordbahn 36½ B. Rheinische —. Potsdam-Magdeburger — B. Aachen-Mastrichter — B. Ludwigshafen-Berbacher — G. Span. 3% 32½ G. do. 1% 17½ G. Sardinier 74½ G. Metall. 5% 88 B. Disconto 1½ % G. 4½% Russen 85 B. 5% Russen 95 G. London lang 13 Mk. 1 ß. London kurz 13 Mk. 2½ ß. Amsterdam 35,80. Wien 99. Petersburg —. Börse flau, bei ansehnlichen Umsätzen.

Marktpreise von Getreide.

Berlin, den 20. Februar 1854. Zu Lande: Weizen 3 Rthlr. 22 Sgr. 6 Pf., auch 3 Rthlr. 11 Sgr. 3 Pf.; Roggen einzelner Preis 3 Rthlr., gute Waare 2 Rthlr. 27 Sgr. 6 Pf., auch 2 Rthlr. 20 Sgr.; große Gerste 2 Rthlr. 6 Sgr. 11 Pf., auch 2 Rthlr. 6 Sgr. 3 Pf.; kleine Gerste —; Hafer 1 Rthlr. 17 Sgr. 6 Pf., auch 1 Rthlr. 15 Sgr. 8 Pf.; Erbsen —; Linsen —. Zu Wasser: Weizen 3 Rthlr. 25 Sgr., auch 3 Rthlr. 15 Sgr.; Roggen einzelner Preis 3 Rthlr., gute Waare 2 Rthlr. 27 Sgr. 6 Pf., auch 2 Rthlr. 23 Sgr. 9 Pf.; große Gerste 2 Rthlr. 5 Sgr., auch 2 Rthlr. 3 Sgr. 9 Pf.; kleine Gerste —; Hafer —; Erbsen —; Linsen —.

Den 18. Februar. Das Schock Stroh 8 Rthlr. 25 Sgr. — Pf., auch 8 Rthlr. — Sgr. — Pf. Der Ctr. Heu — Rthlr. 27 Sgr. 6 Pf., geringere Sorte 27 Sgr.

Kartoffel-Preise. Der Scheffel Kartoffeln 1 Rthlr. — Sgr. — Pf., auch 27 Sgr. 6 Pf., metzenweise 2 Sgr. — Pf., auch 1 Sgr. 9 Pf.

Markt-Berichte.

Berliner Getreidebericht vom 22. Februar. Weizen loco n. Qual. 86 — 94 Rthlr. Roggen loco n. Qual. 67 — 72 Rthlr. 82 ℔. pr. Februar 67 Rthlr. B. u. G. 82 ℔. pr. Frühjahr 46 a 45½ Rthlr. verk.

Erbsen, Kochwaare, 72 — 75 Rthlr. Erbsen, Futterwaare, 68 — 71 Rthlr. Hafer loco nach Qualität 33 — 36 Rthlr. Gerste, große, loco nach Qualität 54 — 56 Rthlr. Rüb-Oel loco 12½ Rthlr. B. 12¼ Rthlr. Geld. pr. Februar 12⅛ Rthlr. bez. u. B. 12⅛ Rthlr. Geld. pr. Februar-März 12 Rthlr. bez. u. Brief 11 11/12 Rthlr. Geld. pr. März-April 11⅞ a 11⅞ Rthlr. bez., Brief u. Geld. pr. April-Mai 11⅞ a 11⅞ Rthlr. bez., Brief u. Geld.

Lein-Oel 13½ Rthlr. B. 13 Rthlr. G. Rapps 90 Rthlr. B. 88 Rthlr. G. Rübsen 89 Rthlr. B. 87 Rthlr. G. Sommersaat fehlt. Spiritus loco ohne Faß 32 Rthlr. bezahlt mit Faß — Rthlr. pr. Februar-März 32 a 31½ Rthlr. bez. 31½ Rthlr. G. pr. März-April 32 a 32½ Rthlr. bez 31½ Rthlr. G. pr. April-Mai 32 a ¼ Rthlr. bez. u. G. 31½ Rthlr. B.

Stimmung flau und sowohl Roggen als Spiritus u. Rüböl etwas niedriger.

Nur Weizen fest.

Stettin, 21. Februar. Weizen fest, loco bei Kleinigkeiten 95 a 96 Rthlr. für 88 — 89 ℔. gelber bez, pr. Frühjahr 88 — 89 ℔. 95 Rthlr. bez., 89 — 90 ℔. 97 Rthlr. bez. Roggen behauptet, loco 86 ℔. 68 Rthlr., leichterer 65 a 66½ Rthlr. bez., 82 ℔. pr. Frühjahr 66½ Rthlr. B. Gerste 73 — 74 ℔. loco 52 Rthlr. bez. Hafer pr. Frühjahr 52 ℔. 36¼ Rthlr. B. Erbsen ohne Geschäft. Weizenmehl und Roggenmehl geschäftslos. — Rapps und Rübsen ohne Geschäft. Winterrübsen zuletzt mit 80 Rthlr. bez. — Winterrapps —. Rappkuchen —. Leinkuchen —. Heutiger Landmarkt: Weizen 90 a 93, Roggen 62 a 67, Gerste 48 a 50, Hafer 33 a 34, Erbsen 68 a 72. Rüböl matter, loco 11⅞ Rthlr. B., pr. Februar —, pr. Februar — März 11⅞ Rthlr. B., pr. März —, pr. Frühjahr —, pr. März — April 11⅞ Rthlr. bez., pr. April —, pr. April — Mai 11⅞ Rthlr. B. u. G., pr. Mai —, pr. Mai — Juni —, pr. Juni — Juli —, pr. August —, pr. August — September —, pr. September — October 11½ Rthlr. B. Leinöl ohne Handel. Leinsamen ohne Geschäft. Spiritus behauptet, am Landmarkt und loco ohne Faß 11½ a 11⅛ % bez., loco ohne Faß 11½ % bez., pr. Februar —, pr. Februar — März 11⅞ % G., 11½ % B, pr. März —, pr. März — April 11½ % bez. u. B., pr. Frühjahr 11½ % bez. u. G., 11⅛ % B, pr. April — Mai —, pr. Mai — Juni —. Zink pr. Frühjahr 7½ Rthlr. B. Kleesamen ohne Geschäft. Thymothee ohne Handel.

Danzig, 20. Februar. Weizen bei mäßiger Zufuhr und matter Kauflust ziemlich unverändert, 120 ℔. hellbunt. 80 a 85 Sgr., 122 ℔. 90 Sgr., 125 — 126 ℔. hochbunt. 102 a 104 Sgr., 129 ℔. mit Wicke besetzt 108 — 110 Sgr., 127 ℔. fein hochbunt. 11½ Sgr. pr. Scheffel. 19 Last 128 ℔. alter bunter Oberpoln. Weizen sind vom Speicher zu 745 fl., 5 Last 128 ℔. ebenfalls alte bunte Waare zu 720 fl. gekauft. Roggen flau, Käufer suchen den Preis zu drücken; zuletzt 118 ℔. mit 73 Sgr., 122 ℔. 77 Sgr. bez. Erbsen gesucht, kommen aber sparsam vor; 78 a 80 Sgr. wird nach Qualität willig gezahlt. Gerste und Hafer unverändert. Spiritus mit guter Zufuhr findet auf 28½ Rthlr. willig Käufer. Oelpreise ohne Veränderung.

Breslau, 21. Februar. Getreide animirter, und Weizen und Roggen, namentlich bessere Qualitäten, höher Am Schlusse des Marktes einzelne Parthien in abfallenden Sorten ohne Käufer. Man bezahlte weißen Weizen 90 — 105, auch 106 Sgr., gelben 90 a 105, auch 108 Sgr., Roggen 70 a 80, auch 81 Sgr., Gerste 67 a 73 Sgr. und Hafer 38 a 43 Sgr. — In Oelsaaten nichts angetragen, ohne Kauflust. Raps —, Sommerrübsen —, Winterrübsen —, und Leinsaaten —. Kleesaat rothes ziemlich viel am Markte, Kauflust dafür sehr schwach, Preise sehr gedrückt. Weißes wenig am Markt. Man bezahlte für ord. weißes 15½ a 16½ Rthlr., für mittel bis 17½ Rthlr., für fein mittel 18½ Rthlr. und für extra fein weißes 20 — 22 Rthlr. Rothes ord. 14½ Rthlr., mittel bis 16 Rthlr., fein mittel 17½ Rthlr., und extra fein 18 Rthlr. Spiritus 13½ Rthlr. gefordert, 13⅛ Rthlr. G., pr. Februar —, pr. März —, pr. April —. Rüböl loco 12½ Rthlr. bez., 12½ Rthlr. B., Lieferung ohne Handel. — Zink ohne Handel. In Rübenzucker kein Umsatz.

Magdeburg, 21. Februar. Weizen 80 a 88 Rthlr., Roggen — a — Rthlr., Gerste — a — Rthlr., Hafer 36 a 38 Rthlr. Weizen 80 a 90 Rthlr., Roggen 68 a 74 Rthlr., Gerste 50 a 58 Rthlr., Hafer 36 a 38 Rthlr. nach Qual. Kartoffel-Spiritus loco 44½ Rthlr. pr. 14,400 % Tralles.

Hamburg, 21. Februar. Weizen loco zu höheren Preisen zu lassen, ab auswärts höher fest gehalten. Roggen stille. Oel loco 25½, pr. Mai 24½, pr. October 23½. Kaffee und Zink stille.

Barometer- und Thermometerstand bei Petitpierre.

	Barometer.	Thermometer.
Am 21. Februar Abds. 9 U.	28 Zoll 5 Linien	+ 1 Gr.
Am 22. Februar Morg. 7 U.	28 Zoll 6 Linien	+ ½ Gr.
Mittags 12 U.	28 Zoll 6 Linien	+ 1 Gr.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von F. Heinicke.

Verlag von F. Heinicke in Berlin, Deßauerstraße 5.

Druck von C. G. Brandis in Berlin, Deßauerstr. 5.